

Ercheint wöchentl. sechsmal. Schriftleitung (Telefon interurb. Nr. 2070). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurškova ul. 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto belegen.

Abonnementsannahme in Maribor: Jurškova ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreis: Abholen, monatl. 20 Dm, zuzüglich 24 Dm, durch Post monatl. 23 Dm, für das Ausland monatlich 35 Dm. Einzelnummer 1.50 und 2 Dm



Mariborer Zeitung

Kommunistenwirbel in Paris und in Toulon

Zusammenstoß auf dem Bastillenplatz mit der patriotischen Jugend — Kommunistischer Vandalismus im Kriegshafen Toulon

Paris, 6. August.

Gestern kam es in Paris und auch in Toulon zu wilden Ausschreitungen der Kommunisten, die sich in arge Schlägereien und Schieberereien mit der Polizei verwickelten. In Paris warteten die Kommunisten den Vorbemarsch der „jeunesse patriotique“ am Bastillenplatz ab, um den Aufmarsch zu stören. Die Kommunisten schossen aus Revolvern auf die patriotische Jugend, überschütteten dieselbe mit einem förmlichen Steinhagel und hieben, wo sie nur konnten, mit Säbeln ein. Die rasch herbeigeleitete Polizei mußte 30 Schwer- und Leichtverletzte vom Kampfplatz schaffen und zahlreiche Verhaftungen vornehmen.

In Toulon, dem Hauptkriegshafen von Frankreich für die Mittelmeerflotte, kam es gestern fast planmäßig zu wilden kommunistischen Ausschreitungen und Plünderungen. Die Kommunisten rotteten sich zusammen und zertrümmerten mehrere Kinos, Gastlokale und Büros. Da die Polizei sich den Kommunisten gegenüber als ohnmäch-

tig erwies, mußte Gendarmerieverstärkung herangezogen werden. Es wurden Hunderte von Verhaftungen vorgenommen.

Der Rechtspreß hat sich in diesem Zusammenhang starke Erregung bemächtigt. Die Blätter bezeichnen die Regierung und ihren Moskauer Kurs in der Außenpolitik als mitverantwortlich für die weitere Bolscherisierung des Landes.

Paris 6. August.

Zu den Unruhen in Toulon wird berichtet: Die Arbeiter des Marinearsenals zogen in geschlossenen Formationen vor die Börse, wo sie eine rote bolschewistische Flagge entrollten. Daraufhin zogen sie durch die Straßen und begannen sofort mit der Demolierung der Lokale und mit dem Feuer auf die Polizei, die das Feuer erwiderte. Unter dreißig Schwerverletzten fand man auch drei Tote liegen.

In Brüssel begünstigten sich die Kommunisten mit der Abkündigung der Internationale und Schmähschriften auf die Regierung Laval, auf den Kapitalismus usw.

Der Stahlhelm erledigt

Die Regierung setzt den Kampf gegen den politischen Katholizismus fort — Kommunisten als Provokateure des Kulturkampfes

Berlin, 5. August.

Der Widerstand des Stahlhelms gegen die nationalsozialistische Totalität steht vor dem Zusammenbrüche. Man erwartet bereits den Rücktritt Sedlitz, da die Reichswehr offen auf der Seite des Nationalsozialismus gegen den Stahlhelm steht. Marschall Madensen dankte in einem Schreiben für die Ehrenmitgliedschaft des Stahlhelms und meint, mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sei der Stahlhelm überflüssig geworden. Da der Kampf mit dem Stahlhelm mit einem eindeutigen Siege der Partei geendigt hat, hielt Reichspropagandaminister Dr. Göbbels in Essen eine große Rede, in der er die Vernichtung der Reaktion ankündigte. Dr. Göbbels sagte u. a.: „Nur bis hierher und nicht weiter. Die Kirche muß positiv national werden. Wir verlangen von der Kirche die Respektierung des Wertes. Hätte der Nationalsozialismus in Deutschland

nicht gesiegt dann wären die Kirchen, wie in Rußland, erledigt worden. Wir brauchen keine katholische Politik. Der Nationalsozialismus hat schon gezeigt, daß er zu siegen versteht, er wird auch diesen letzten Kampf siegreich schlagen.“

Berlin, 5. August.

(Avala) Nach amtlichen Ermittlungen sind die letzten Kulturkampfererscheinungen im katholischen und protestantischen Lager auf Provokationen der Kommunisten zurückzuführen, die nicht davor zurückschrecken Kirchenzündungen durchzuführen, um Del in das ohnehin vorhandene Feuer zu legen. Die Provokateure werden schwerster Bestrafung zugeführt werden. Es handelt sich meistens um ehemalige Zentrumsanhänger, die sich mit den Kommunisten zu einer gemeinsamen Aktion zusammengetan haben. In Berlin sind Plakate ins Straßenbild

ge der Stabilisierung der Währungen einer allgemeinen Diskussion anzuhängen.

Ich verweise ferner auf eine Rede des britischen Schatzkanzlers, der zwar unter Vorbehalt bezüglich des Datums der Stabilisierung der britischen Währung erklärte, England betrachte die Stabilisierung auf Goldbasis als Endziel seiner Währungspolitik.

Nürzlich fand in Paris eine Konferenz der Internationalen Handelskammer statt, an der sich etwa 900 Delegierte beteiligten. Bei dieser Gelegenheit ist sehr viel über die Stabilisierung der Währungen gesprochen worden.

Die britischen Delegierten haben in der Tat eine passive und still reservierte Tendenz beobachtet, indem sie betonten, es sei das Streben der brit. Regierung, die Stabilität der Währungen herbeizuführen, aber nicht vor Erfüllung gewisser Bedingungen. Die genannten Delegierten waren zwar

verschiedener Anschauung in den einzelnen Frage, sie stimmten aber einer Resolution zu, in der erklärt wird, daß die Währungsstabilisierung auf Goldbasis eine unerläßliche Vorbedingung für die Erneuerung des Welthandels sei. Die erwähnte Resolution wurde einstimmig angenommen, eine sehr erfreuliche Tatsache auch für die kleinen Staaten, denen es nicht ermöglicht war, auf dieser Konferenz ihre Kalamitäten und Schwierigkeiten darzulegen, die durch die allzugerungen Goldreserven und den Mangel an genügenden Devisenstocks verursacht werden.

Ich freue mich außerordentlich darüber, daß der Herr Finanzminister durch die Schaffung einer eigenen Abteilung für das Währungsproblem gezeigt hat, welche große Bedeutung er dem tiefgründigen Studium der so wichtigen Stabilisierungsfrage beizulegen läßt. (Fortf. folgt.)

getreten, auf denen erklärt wird der Kulturkampf sei dem Nationalsozialismus aufgezwungen worden. Der Nationalsozialismus wolle den Kampf nicht gegen die Kirchen führen, sondern gegen diejenigen, die die Kirche für ihre dunklen Ziele mißbrauchen möchten.

Wachinspektion durch den Kriegsminister General Ziborvic.

Sibeni, 5. August.

In Begleitung eines Torpedobootes und der Admiralsjacht „Bla“ traf Kriegsminister General Peter Ziborvic auf dem Mutterkreuz „Dvar“ in Sibeni ein. In seiner Begleitung befanden sich mehrere Offiziere des Generalstabes. Heute um 10 Uhr vormittags inspizierte der Minister die Radiostation in Mandalina, eine Torpedogruppe und die Marinestation. Nachmittags fand die Inspektion der Küstenbatterien und der Garnison statt. Die Offiziere gaben zu Mittag zu Ehren des Ministers ein Bankett.

Mussolini schenkte Tschangkaifschel ein Flugzeug.

Schanghai, 6. August.

Mussolini hat dem chinesischen Marschall Tschangkaifschel ein Luxusflugzeug des Typs „Savoia-Marchetti“ zum Geschenk gemacht. Das Flugzeug ist heute hier eingetroffen.

General Epp befördert.

Berlin 6. August.

Der Führer und Kanzler Hitler hat den bayerischen Staatsminister General Ritter v. Epp zum Generaloberst befördert.

Seelenmessen für Stefan Radic.

Zagreb, 5. August.

Die hiesige Presse berichtet über die großen Vorbereitungen, die zum 8. August, dem Sterbetag des Bauernführers Stefan Radic getroffen werden. In Zagreb und in den Provinzstädten und Dörfern werden überall Seelenmessen gelesen werden. Die Blätter fordern die Bevölkerung auf, den Sterbetag des kroatischen Führers in würdiger und disziplinierter Weise zu begehen.

Ehemaliger Reichstagsabgeordneter zum Tode verurteilt.

Berlin, 5. August.

(Avala) Das Volksgericht hat dem 36-jährigen ehemaligen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Albert Kaiser aus Berlin zum Tode verurteilt. Kaiser ist von der Zentralkommission der SPD nach Mitteldeutschland entsendet worden, um die kommunistische Partei zu organisieren.

Staat, Banate und Gemeinden müssen sich an die Richtlinien des Finanzministers halten

Beograd, 5. August.

Der Finanzminister hat Weisungen in bezug auf die Zusammenstellung des staatlichen Voranschlags, der Banats- und der Gemeindevorschläge erlassen. Im Prinzip wird die Herstellung des budgetären Gleichgewichtes verlangt. Die Einnahmen- und Ausgabenanschläge sind real zu halten. Die allgemeine Wirtschaftslage erfordert die Reduzierung der staatlichen Ausgaben auf das unumgänglich Notwendige. Neue Dienststellen dürfen nicht ausgeschrieben oder besetzt werden.

Büch. 6. August. Devisen. Beograd 7, Paris 20.24, London 16.135, New York 305.25, Mailand 25.1075, Prag 12.70, Wien 58.50, Berlin 123.15.

Stuljana, 6. August. Devisen. Berlin 1751.33—1765.21, Zürich 1424.22—1431.20, London 215.05—217.11, New York Sched 4311.81—4348.13, Paris 288.25—289.60, Prag 180.6—181.86, Triest 355.35—359.44, österr. Schilling (Privateclearing) 8.60—8.70

Senatsvizepräsident Dr. Bloy über Wirtschaftsfragen

Aus einer Senatssprache (Fortsetzung.)

Die Währungsämpfe sind heute die Kämpfe um die Beendigung der Wirtschaftskrise. Die Frankenkrisis war nicht eine Währungskrisis, sondern eine bis zur Wurzel der Existenz reichende Finanz- und Wirtschaftskrisis. Vor der Regelung dieser Verhältnisse kann an eine ernsthafte Stabilisierung der Weltwährungen und damit der Weltwirtschaft nicht gedacht werden. Der Wunsch, dieser währungspolitischen Unsicherheit schon ein Ende zu machen, wird aber bei sämtlichen großen Mächten ebenso mächtig. Immer mehr und mehr ringt sich die Erkenntnis durch, daß durch währungsstechnische Manipulationen zwar zeitweilig die Konkurrenzfähigkeit des einen Landes gegenüber dem anderen erhöht wird, daß aber dennoch, in weiterer Folge, die Beschränkung des Welthandels fortgesetzt wird, was schließlich in einer Reperktion auch auf dasjenige Land äußert, welches von seiner Währungsabwertung augenblicklichen Nutzen gezogen hat.

Der freie internationale Güteraustausch, die freie wirtschaftliche Zusammenarbeit aller Länder ist eine vitale Bedingung unseres so differenzierten Wirtschaftslebens. Dem Handel und der Industrie muß es ermöglicht werden, ihre internationalen Zahlungsverpflichtungen unbehindert durchzuführen zu können, sie müssen aber außerdem mit konstanten Relationen der Preise einzelner Währungsgeltungen rechnen.

Im Mai 1935 erklärten in der Jahreshauptversammlung der Bank für internationale Zahlungen die Gouverneure von 22 Notenbanken, das Endziel der Währungspolitik sei die Restitutions der Stabilität der Währungen auf der Goldbasis.

Man spricht und schreibt auch über eine Weltwährung. Ich zähle nicht zu jenen Optimisten, um schon an eine baldige Realisierung einer solchen Idee zu denken, so sehr gesund sie auch sein möge. Eine solche Währung wäre für die Beseitigung des unerträglichen Währungschaos in der Welt auch wirklich effektiv.

Wenn die Währungspolitik heute auch noch in den Diensten der Wirtschaftspolitik gestellt wird, so daß die europäischen Länder die dem Sterling-Block angehören, und die Vereinigten Staaten das Währungsproblem als Mittel zum Kampf und nicht als Ziel an sich betrachten, die Währungspolitik demnach zur Erreichung handels- und industriepolitischer Ziele benützt wird, können aber andererseits doch die Anzeichen einer gesunden Erfassung des Währungsproblems festgestellt werden.

Ich habe bereits auf die Erklärung der internationalen Zahlungsbank in Basel hin gewiesen und möchte jetzt noch die Aufmerksamkeit auf die klar formulierte Deklaration des Schatzkanzlers der USA hinweisen, in der dieser im Mai h. J. auf die Wichtigkeit einer Weltwirtschaftskonferenz bezw. die Fortsetzung der 1933 begonnenen Londoner Konferenz hinweist mit dem Ziele, die Fra-

Gangsterdrama in Chicago

Unter den amerikanischen Gangstern kommt es in letzter Zeit fast noch öfter als früher zu blutigen Auseinandersetzungen. Diese von ihnen haben sich „berußlich“ umgestellt und leben heute davon, daß sie die Millionäre, Großkaufleute und Gewerbetreibenden „beschißen“ — nämlich vor Entführungen und räuberischen Ueberfällen durch die Konkurrenz, durch andere Gangster. Allerdings läuft auch dieser neue Beruf im Grunde nur wie der auf eine Erpressung hinaus, denn wenn ein Millionär oder Großindustrieller den „Schuß“, der natürlich tausende von Dollars kostet, ablehnt, so hat er eben auch diesen Gangster und seine Freunde gegen sich. Alle Gangster sind mit der Waffe rasch bei der Hand, und sie schießen auch schnell auf den Berufskollegen, wenn es ihnen notwendig erscheint.

Zu einem blutigen Drama kam es unlängst wieder in Chicago, der alten Verbrecherstadt. Ein berühmtester Gangster, Baby Rogers hatte fast die ganze Nacht in einem verräucherten Gangsterlokal verbracht und hier die prälerischen Geschichten aus seiner „Fragis“ zum besten gegeben. Der alte Gangster, der viel trank und in letzter Zeit nur noch wenige „Geschäfte“ tätigen konnte, lebte jetzt übermüdet vom Glücksspiel. In jener Nacht wurde er plötzlich ans Telefon gerufen. Als er zurückkam, erklärte er seinen Zehngelassen, er müßte noch fort zu einer „geschäftlichen“ Besprechung — er ließ durchblicken, daß er bei Gus Macdonald, einem anderen berühmten Gangster, einige tausend Dollar Schulden habe. Baby Rogers ging und kam nicht mehr zurück. Eine Stunde später fand ein Zimmerkellner seine Leiche im Lift eines großen Chicagoer Hotels.

Der Verdacht, Rogers erschossen zu haben, richtete sich selbstverständlich sofort auf Macdonald, doch zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal, mit welcher Geissenheit die Gangster handeln und sich gegen Verhaftungen zu schützen wissen. Obgleich man mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen konnte, daß Macdonald die Schuldige war, konnte er doch ein einwandfreies Alibi beibringen. Es gelang der Polizei bisher noch nicht, den Schuldigen festzunehmen. Man nimmt an, daß Rogers von einem Helfershelfer Macdonalds mit einer schallabgedämpften Pistole hinterrücks erschossen worden war.

Ein Schiff mit Frauenbesatzung

Dieser Tage lief der französische Segler „Jemme“ im Hafen von Sigo an. Es handelt sich um ein Schiff, dessen gesamte Besatzung nur aus Frauen besteht. Es ist ein Schulschiff. Die vierzehn jungen Mädchen, die die Besatzung des Schulschiffes bilden, mußten sich verpflichten, auf der „Jemme“ zum vierjährigen Seemannsdienst durchzumachen, der im übrigen für jede Teilnehmerin 30.000 Francs kostete. Der Kapitän des Schiffes ist natürlich auch eine Frau, und zwar die Gattin eines französischen Marineoffiziers, Madame Dupont, die ein außerordentlich strenges Regiment führte. Während der vierjährigen Weltreise des Schulschiffes von der Segler jetzt heimgeliebt ist, ist kein einziger Mann an Bord des Schiffes gekommen und die weibliche Besatzung hatte eine ziemlich harte Seemannsdienst durchzumachen. Nun wird der Segler dieser Tage im Heimathafen von Le Havre zurück erwartet, und es wird bestimmt eine ganz besondere Sensation werden, wenn die weiblichen Matrosen von Bord gehen. Der Segler hat, wie verlautet zuletzt in den Gewässern der Straße von Genua del Puerto gefracht, die seit dem Altertum als besonders gefährlich bekannt sind.

Wettbewerb über Schwimmstunde?

Am 1. September dieses Jahres wollen die Schwimmrechner Jugoslavien, im ganzen zwölf an der Zahl, einen Wettbewerb veranstalten. Diese merkwürdige Konkurrenz soll den Zweck haben, der alten Kunst wieder ein wenig auf die Beine zu helfen. Denn es geht den Schwimmrechner nicht gut. Man hat sie zu ihrem Wettbewerb auch eine große Anzahl Athleten eingeladen und hoffen auf diese Weise, wieder mehr Engagement, auch noch dem Auslande, zu erhalten. Denn derbarebarem Vorgang kann man mit Interesse entgegensehen. Wie wird es zum Beispiel sein, wenn zwölf Menschen einmal zu gleicher Zeit schwimmen? Wird man ihnen den Grund geminnen, daß statt der zwei oder drei Dutzend schwimmenden sich nicht...

Originalberichte des Arktisforschers Bering gefunden

Nach fast 200 Jahren wiedergefunden — Der Deutsche Steller treuester Mitarbeiter des dänischen Forschers

In alten russischen Archiven sind nunmehr die Originalberichte des Arktisforschers Bering an die Kaiserin Anna über seine Expedition in den Jahren 1730 bis 1740 aufgefunden worden.

Der Jüte Vitus Bering, der 1690 in Horsens in Jütland geboren wurde, hat seinen Namen dadurch der Nachwelt überliefert, daß er der Entdecker der freien Durchfahrt zwischen Asien und Amerika wurde.

Richtigter gesagt, der Wiederentdecker, denn 80 Jahre vor ihm war bereits der Royal Deutch vom Fluß Kolyma aus durch die Meerenge zwischen den beiden Erdteilen hindurch gefahren. Nur hat er nicht gewußt, welche große geographische Entdeckung ihm dadurch gegliedert war. Die wirklich wissenschaftliche Forschung hat Bering im Jahre 1728 durchgeführt. Vor allem hat er nicht nur nach einer Durchfahrt gesucht, sondern er hat in anschließenden Forschungsreisen zehn Jahre hindurch das nördliche Teilmeer des Stillen Ozeans kreuz und quer durchfahren. Namentlich legte er den Ost- und Westküsten, der heute den Namen Kap Dezhnev führt, und die Westküste Korjalen, das Kap Prince of Wales, geographisch und kartographisch fest.

Ihm zu Ehren sind nun Wasser, Erde und Menschen mit seinem Namen besetzt worden. Das Nordmeer heißt das Bering-Meer, sein nördlicher, etwa 75 bis 100 km breiter Ausgang die Bering-Strasse, die in das nördliche Polarmeer führt. Die am Beringmeer wohnenden arktischen Völker der Eskimoten, Korjalen, Kamtschatalen und Aleuten sind unter der Bezeichnung „Beringvölker“ zusammengefaßt. Schließlich trägt auch noch die Insel Alutka vor der Nordwestküste Amerikas seinen Namen, weil er auf ihr sein Leben beendete.

Bering war ursprünglich dänischer Marineoffizier. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts trat er in russische Dienste über. In den See-

kriegen zeichnete er sich gegen Schweden herartig aus, daß er vom Zaren Peter dem Großen die Leitung einer Entdeckungsexpedition nach Kamtschatka übertragen erhielt. Auf seiner zweiten Reise 1728 gelang ihm die Durchfahrt durch die Beringstraße. Ursprünglich sollte er lediglich die Ostgrenze des russischen Reiches feststellen, aber das Forscherglück lächelte ihm, so daß er bei seinen weiteren Expeditionen im Jahre 1741 zusammen mit dem deutschen Naturforscher Steller die Kodiak- und Schumagin-Inseln und die Aleuten entdeckte. Stürme und Krankheiten hinderten ihn am weiteren Vordringen. Auf der Heimkehr kam Bering unter widrigen Winden an den Aleuten vorüber und strandete am 5. November an der nach ihm benannten Insel. Am 10. Dezember 1741 erlag er nebst den meisten Teilnehmern dem Skorbut. Nur wenigen Überlebenden, darunter Steller gelang es, in einem selbstgebasterten Boot das asiatische Festland zu erreichen. Steller setzte Bering's Forschungen auf der Kamtschatka fort. 1748 ist auch er bereits verstorben.

Bering's Berichte über seine Expedition waren verschollen. Alles, was wir über ihn und seine Reisen wissen, verdanken wir Steller, der darüber in einem bibelähnlichen Werk berichtet hat. Wenn er auch seiner Phantasie gelegentlich etwas reichlich die Zügel schießen läßt, namentlich wenn er von Seetieren spricht, haben sich seine geographischen und sonstigen Angaben als zuverlässig erwiesen. Umso erfreulicher ist es, daß nun die Originalberichte Bering's aufgefunden worden sind. Wenn sie auch sachlich nichts Neues enthalten können, werden sie doch der menschlichen Seite hin zweifellos im Stande sein, das Bild Bering's abzurufen. Nach einer Mitteilung des Präsidenten der wehrwissenschaftlichen Akademie der Wissenschaften wird man damit rechnen müssen, daß die Originalberichte Bering's in absehbarer Zeit im Druck erscheinen.

Wölfe im Schafspelz

Wodan setzt die weltrevolutionäre Zerlegungstätigkeit fort. Das Fazit des Komintern-Kongresses

Moskau, 5. August. Berichtet gewissermaßen hat die kommunistische Internationale ihren Moskauer Kongress mit einer Resolution beschlossen, die den besten Beweis dafür bietet, daß der Bolschewismus nicht im mindesten geneigt ist, die berühmten Nichteinmischungsthesen des Genfer Bölkerbundespaktes einzuhalten, im Gegenteil, nach der Genfer Inthronisierung des Weltkommunismus scheinen es die moskowitzischen Machthaber sich zu einer doppelten Pflicht gemacht zu haben, dieses selbstmörderische Europa vollständig zu bolschewisieren. Der Gedanke an die Weltrevolution ist in Moskau nicht fallen gelassen worden, das mühen sich die Staatsmänner Europas durch den Komintern-Kongress und sein Ergebnis ein für allemal gesagt sein lassen.

Die Resolution des Komintern-Kongresses setzt sich aus sieben Punkten zusammen. — Punkt 1. wird der Leitung der Komintern für ihre bisherige zerstückende Tätigkeit in der Welt das Vertrauen ausgesprochen.

Im zweiten Punkt erhalten die Sozialisten und die Zweite Internationale eine Klage schon deshalb, weil sie die Notwendigkeit einer gemeinsamen Front mit den Bolschewisten nicht einsehen wollen, d. h. auf ihre Führerschaft nicht verzichten.

Sehr interessant ist der dritte Punkt, wo den Kommunisten der Auftrag gegeben wird, alle Angriffe gegen den Sozialpatriotismus einzustellen. Mit den Sozialisten ist überall eine feste Einheitsfront herzustellen. Moskau auferlegt seinen Getreuen, überall als „Abgebot der Eintracht im marxistischen Lager“ aufzutreten.

Im vierten Punkt wird die Notwendigkeit des Angriffes auf die Kolonien betont. Es darf als Ergebnis seiner Imperialpolitik mit Rußland schon die verschiedensten kommunistischen Zerlegungstendenzen in Indo-

china und Kambochia buchen. Wichtig ist der fünfte Punkt, in dem den jungen Kommunisten überall in der Welt zur Aufgabe gemacht wird, in die bürgerlich-demokratischen, nationalen, religiösen und sportlichen Verbände einzutreten, um dort von innen heraus die Zerlegung und den Zerfall zu fördern. Einmal in diesen Verbänden verankert, müssen die in den Schafspelz der betreffenden Ideologie gehüllten Wölfe allmählich die Propaganda „gegen den Wahrgott, gegen das Lagerleben, gegen jede militarisch-diziplinierte patriotische Lebenshaltung“ enthalten. Wo der Faschismus gegen die Demokratie ankämpft, müssen die Kommunisten im Auftrage der Komintern für die Demokratie sich einsetzen, wo hingegen der Kulturkampf entbrannt ist, müssen sie die Kommunisten in katholische, evangelische und andere Organisationen einschleichen, um so gegen den Staat zu kämpfen.

Moskau hat den Kongress der Komintern unter ungeheurer Regieenthaltung abgehalten. Die Sowjetherrschaft war offiziell dabei vertreten, denn die Komintern ist ihr Instrument zur Vorbereitung der Weltrevolution. An Herrn Dimitroff und seinen Freunden in Genf liegt es jetzt, den europäischen, im Bölkerbund vereinigten Bolkern die Wahrheit über diese Pläne zu sagen und dann aus der Leitung des Bölkerbundes zu verschwinden. Ein Bölkerbund unter der Kontrolle derjenigen, die den Genfer Pakt zum Vorne vor den Augen der ganzen Welt offenkundig verlesen, ist eine unmögliche Sache. Europa kann und will sich nicht ausgeben.

Die Mähe mit dem goldenen Gürtel

Auf überraschende Weise fand eine Frau aus der Umgebung von Kassel ihren Trauring wieder, den sie vor fünf Jahren ver-

lor. Damals war ihr der Ring im Garten bei der Arbeit vom Finger gegliedert, und trotz allen Suchens hatte sie ihn nicht wiedergefunden. In diesem Jahre hatte man im Garten Moßrüssen gepflanzt, die jetzt gerndet wurden. Als die Frau die Rüben aus der Erde zog, fiel ihr die merkwürdige Form der einen von ihnen auf. Diese Rübe hatte sozusagen eine „Taile“. Sie war in der Mitte ganz schlank und gewann dann nach unten zu ihre gewöhnliche Form wieder. Unwillkürlich betrachtete die Frau die seltsame Rübe genauer. Und plötzlich sah sie, daß diese Rübe — unter Erbskumpfen verborgen — einen goldenen Gürtel trug: es war der verlorene Ehering! Die Rübe war ausgerechnet durch den im Boden liegenden Ring hindurchgemachsen — so wurde er als man jetzt die Rübe aus der Erde zog, mit an die Oberfläche gebracht.

Lebensretter - Tragödien

Der Leichtsinn der Menschen, die sich beim Baden im Meere oder auch in Binnen gewässern in Gefahr begaben, hat schon wiederholt die tragischsten Folgen gehabt. Nicht nur, daß die Leichtsinntigen oft selbst ihre Tödtlichkeit mit dem Leben bezahlen müssen, so kommen auch Fälle vor, in denen der Retter selbst durch seine mutige Tat in Lebensgefahr gerät und ein Opfer der Fluten wird. Ein derartiger tragischer Fall ereignete sich erst lechthin in dem Ostseebad Kolberg. Hier war ein junges Mädchen das trotz wiederholter Warnungen bei hohem Wellengang habele und sich zu weit hinauswagte, vom Strande abgetrieben worden. Zwei Brüder schwammen ihr nach, um sie zu retten. Während es dem einen tatsächlich gelang, das Mädchen sicher an Land zu bringen, fand der andere mutige Retter den Tod in den Wellen. Eine andere Tragödie eines Lebensretters ereignete sich dieser Tage in Novi Sad. Diese Rettungstat war von ganz besonders tragischen Umständen begleitet. Der stellungslose Angestellte Peter Schumacher, der gerade vor kurzem abgebaut worden war bemerkte beim Baden ein junges Mädchen, das sich zu weit auf die De-nau hinausgewagt hatte und nun um Hilfe rief. Er selbst war bereits aus dem Wasser gegangen und auf dem Wege zu seiner Zelle. Sofort sprang Schumacher nochmals ins Wasser, arbeitete sich zu der Ertrinkenden durch, in der er zu seiner Ueberraschung die Tochter seines früheren Chefs erkannte, der ihn abgebaut hatte. Mit letzter Kraft gelang es dem Mann, das Mädchen zu einer Sandbank zu ziehen er fühlte, wie ihn seine Kräfte verließen. Gerade noch konnte er sie mit einem Stoß in das leichte Wasser an der Sandbank bringen, als er selbst auch schon von den Wellen fortgerissen wurde und ertrank. Das junge Mädchen wurde mit einem Boot vom Land aus von der Sandbank abgeholt. Die Leiche des mutigen Lebensretters konnte erst drei Stunden später geborgen werden.

Was frog' ich viel nach Geld und Gut . . .

In Japan spricht man viel von der hübschen 17-jährigen Jaeko, die sich mit dem reichen Raofumi Ono verlobt hatte. Der Japaner hatte vor kurzem ein Goldlager entdeckt und dafür eine halbe Million Yen erhalten. Jaeko sollte also wirklich eine glänzende Partie machen. Und trotzdem löste das Mädchen jetzt kurz vor der Hochzeit ihre Verlobung auf. Sie erklärte, sie wolle nur einen Mann mit einem sanften Herzen heiraten, Raofumi aber sei nicht sanft genug. Und deshalb wolle sie auch keine Millionen nicht. Jaeko läßt also die gute Partie schießen und wartet auf einen Mann mit einem sanften Herzen. Denn die Liebe sagt sie, sei ausschlaggebend für eine Ehe, und nicht das Geld.

Einmal Himbeereis für meinen Hund!

Während der letzten gemäßigten Himmelskettere in England das Thermometer wieder in die 40-Grad-Nähe. In London fand gerade jetzt eine große Hundenausstellung statt und die kostbaren Tiere litten in ihren kleinen Boxen grenzenlos unter der Hitze. Dabei sind zum ersten Male die interessanten Versuche gemacht worden, den Hund den Fruchtis zur Erfrischung zu reichen. Die Tiere verfrachten das Himbeer-, Erdbeer-, Vanille-Eis u. s. w. mit einer großen Begeisterung und in geradezu riesigen Portionen. Es wurde auch durchweg glänzend von ihnen vertragen. Wann wird in Europa die erste Eisfonditor für Hunde eingeführt werden?

Mit der Wünschelrute gegen Attilas Grab

Die Befestigungsstätte des Hunnenkönigs angeblich in der Slowakei gefunden — Die Ausgrabungen dicht vor dem Abschluss

In der Nähe der alten slowakischen Festung Turč. Sv. Martin, finden gegenwärtig in einem Hügel Ausgrabungen statt, da man dort das Grab Attilas aufzufinden hofft.

Die Gestalt des Hunnenkönigs Attila oder Egel ist eine der bekanntesten aus der vor-mittelalterlichen Geschichte. Vor allem ist sie uns durch das Nibelungenlied vertraut geworden, in dem er als der zweite Gemahl Krimhilds erscheint und an dessen Hof die Burgunden ein so trauriges Ende finden.

Allein schon die Tatsache, daß Attila-Egel in verschiedenen Sagen auftritt — auch die Edda die Folsunga Saga und die Thiedreks-Saga wissen von ihm zu berichten — beweist, daß er als Herrschergestalt in der mündlichen Ueberlieferung des Volkes fortgelebt hat. Dabei zeigt sich übrigens eine genau zu verfolgende Bruchlinie in der abfälligen oder sympathisierenden Darstellung. Die süddeutschen Sagenbestandteile sind Attila freundlich, was ohne weiteres dadurch zu erklären ist, daß die Ostgoten, so vor allem Dietrich von Bern, in seinen Diensten gestanden haben. Der nordische Sagenkreis dagegen ist Egel feindselig eingestellt weil sich Skandinavien von der Ausbreitung des Hunnenreiches bedroht fühlte.

Der geschichtliche Attila — das Wort bedeutet auf gotisch Väterchen. — gibt uns im großen und ganzen keine Rätsel mehr auf. Zwar ist das Jahr seiner Geburt unbekannt, doch steht geschichtlich fest, daß er im Jahre 434 n. Chr. zusammen mit seinem Bruder Bleda König der Hunnen wurde. Nach Bledas Ermordung 445 war Attila bis zu seinem Tode im Jahre 453 Alleinherrscher der Hunnen. Aber nicht nur über sie allein, teils freiwillig, teils mit Waffengewalt unterworfen, bildeten die Völker Mitteleuropas unter seiner Herrschaft einen gewaltigen Völkerbund der von Dänemark bis Pannonien, vom Rhein bis an den Rapsischen See reichte. Seine Residenz lag in Oberungarn, in der Nähe des, durch seine Weine berühmten Ortes Tolaj. Seine Feldzüge nach Italien, wo er Rom bedrohte, und nach Frankreich, wo auf den Katalanischen Gefilden die erste große Völker-

schlacht der nachchristlichen Zeit geschlagen wurde und in der er in Aetius einen ihm militärisch-strategisch überlegenen Gegner fand sind bekannt und durch Wort und Bild unzählige Male geschildert worden. Das letzte Jahr seines Lebens brachte er zwischen Theiß und Donau zu. Auch die Egelburg in Budapest verdankt ihm ihr Entstehen.

Attila ist zweifellos eine bedeutende Herrscherpersönlichkeit gewesen. Daß er wild und grausam war, erklärt sich aus den Zeitumständen. Doch muß er auch voller Würde und Gerechtigkeit gewesen sein, denn selbst den unterworfenen Völkern erscheint er als ein gewaltiger Herrscher, der unermeßliche Reichtümer besitzt. Das bezeugen auch die verschiedenen Sagen. In der Thiedreks-Saga gelangt er sogar in den Besitz des Nibelungenhortes, mit dem zusammen er in

einem unterirdischen Gewölbe dem Hungertod preisgegeben worden ist. Hier haben wir den Kern für alle anderen späteren Legenden. Von Jahrhundert zu Jahrhundert hat sich im Bereiche des alten Ungarn die Sage fortgepflanzt, daß Attila unter der Erde auf einem Pferde sitzend inmitten seiner Schätze beigesetzt worden sei. Oft glaubte man die richtige Spur gefunden zu haben, aber nie folgte die Erfüllung der Hoffnung.

Unnennbar ist es ein slowakischer Ingenieur namens Stepan mit der Wünschelrute systematisch auf die Suche gegangen. In der Nähe von Turč, Sv. Martin stieß er bei der Untersuchung eines Hügels, der offensichtlich künstlich angelegt worden ist, auf verfallene unterirdische Gänge. Er hat sein ganzes Vermögen eingesetzt, um die Nachgrabungen durchzuführen zu können. Bereits ist eine Reihe schwerer Metallplatten gefunden worden. Die Stollen die von allen Seiten in den Hügel eingetrichtert wurden, sind so weit vorgeführt worden, daß sie bald zusammenstürzen müssen. Nur noch wenige Meter, und Stepan wird sehen, ob seine Annahme ein Erfolg oder abermals eine Selbsttäuschung ist. Die ungarische Presse verfolgt naturgemäß die Ausgrabungen mit größter Aufmerksamkeit.

Ist der neue Dalai Lama gefunden?

Die Verkörperung Buddhas besteigt den Priesterthron in Tibet — Abzeichen am Körper des Erwählten — Politische Hintergründe im Spiegel

Am 13. Dezember 1933 starb der letzte Dalai Lama. Seit jenem Tag herrscht in dem geheimnisvollen Priesterthron, der zwischen Indien und China gelegen ist, ein Interregnum durch das in dem von politischen Spannungen erfüllten asiatischen Kontinent ein neues Moment der Unruhe hineingetragen wurde. So ist es zu verstehen, daß die Suche nach einem neuen lebenden Buddha, die in früheren Zeiten viele Jahre, manchmal ein Jahrzehnt gedauert hat, diesmal derart verkürzt wurde, daß nach anderthalbjähriger Pause nunmehr der Zeitpunkt gekommen ist, in dem ein neuer Dalai Lama zum Beherrscher Tibets ausgerufen wird.

Das System der Gottkönige.

Tibet war lange Zeit hindurch ein ver-

schlossenes Land. Kein Europäer durfte seinen Boden betreten. Selbst Sven Hedin, der um die Jahrhundertwende auf seinen Forschungsreisen nach Tibet kam, erhielt nicht die Erlaubnis, die Hauptstadt Lhasa zu besuchen. Später wurden die Absperungen verbote gelockert und gemildert. So ist vor allem der deutsche Forschungsreisende Schlegel gewesen, der unsere Kenntnisse von Land und Leuten, vor allem aber von der inneren Struktur des Priesterstaates außerordentlich bereichert hat.

Das System des Lamaismus, das etwa 500 Jahre alt ist, besitzt eine doppelte Spitze. Man kennt gewissermaßen zwei Päpste oder Gottkönige, den Dalai Lama, der als Stellvertreter Buddhas angesehen wird und der die religiöse, weltliche und politische D-

verherrschaft führt, und den „geistlichen Vater“, der auf tibetisch „Pantische Lama“ genannt, in der europäischen Welt jedoch in der Regel mit dem Namen „Tschji Lama“ bezeichnet wird. Beide stehen im Rang und in der Autorität ungefähr gleich. Ausschlaggebend ist aber der Dalai Lama, weil er die politische Macht verkörpert, Verträge mit ausländischen Staaten abschließt und das Parlament, das es merkwürdigerweise auch in Tibet gibt, einberuft.

Allerdings darf nicht verkannt werden, daß der Dalai Lama und seine Stellung Spielbälle in der Hand der Mächte gewesen sind, die Tibet zu beherrschen versuchten. Jahrhunderte lang war dies China, zumal Tibet ursprünglich ein Bestandteil des chinesischen Reiches gewesen ist. Dann hat eine Zeit lang das zaristische Rußland versucht, Einfluß auf Tibet zu gewinnen, bis schließlich England unter dem Einsatz militärischer Kräfte den Konturrenten den Vorrang abließ. Heute hat England in Lhasa einen ständigen diplomatischen Vertreter, Polizei und Militär wurden nach anglo-indischem Vorbild reorganisiert und die jungen Tibetenser werden bereits seit Jahren auf die englischen Hochschulen entsandt.

Angeht die jüngsten Entwicklung Tibets ist der Tod des Dalai Lama nicht mehr ein Ereignis, das die Religion allein angeht sondern er rührt auch politische Probleme auf. Da der Dalai Lama nach lamaistischer Lehre der wiedergeborene Buddha ist, so nimmt man an, daß seine Seele in dem Augenblick des Todes in einem anderen neugeborenen Kinde reinkarniert. Dieses Kind zu finden, ist die Aufgabe der Lama-priester. Es gilt also zunächst festzustellen, welche Kinder in der Minute des Todes geboren wurden und aus ihrer Zahl das herauszufinden, das durch gewisse körperliche Abzeichen als der wiedergeborene Buddha kenntlich ist. Man kann sich unschwer vorstellen, daß das Auffinden dieses Kindes in dem riesengroßen Lande, noch dazu unter Berücksichtigung der Verkehrsschwierigkeiten, nicht ganz einfach ist. Deswegen vergeht immer einige Zeit, bis man die Lama-Auswähler zusammengebracht hat.

Meist sind es vier bis sechs Kinder, die in früheren Zeiten drei bis vier Jahre alt waren, bis die letzte Entscheidung fiel, wer der eigentliche Lama sein sollte. Das Kind muß den heiligen Donnerkeil, die Glöde und andere Kultgeräte seines Vorgängers oder richtig gesagt, seine eigenen aus seinem früheren Leben wiedererkennen. Am Körper des Auserwählten müssen einige der Abzeichen, die in

Alles durch dich!

ROMAN VON LOLA STEIN

Nachdruck verboten!

Britta hat telephonierte, sie und Baby kämen nicht zum Essen nach Hause. Wieble kam sich denken, mit wem die Stiefmutter den Tag verbringt. Aber sie hat es sich abgewöhnt sich darüber aufzuregen oder den Versuch zu machen Britta zu beunruhigen. Die drei jungen Menschen nehmen den Kaffee auf der besonnten Terrasse. Es wird eine hübsche Stunde. Dann lehnt Wieble lange in ihrem Zimmer am geöffneten Fenster und blickt träumenden Auges in den knospenden Park, in der bläulichen Himmel und auf das silberne und blau schimmernde Wasser der Elbe. Zum erstenmal seit vielen, vielen Monaten empfindet sie heute ihre Jugend als Glück. Zum erstenmal fühlt sie wieder, was sie seit langem nicht dachte: Schön ist die Welt.

15. Kapitel.

Fünf Tage später. Alfred hat mit seiner Braut verabredet, sie früh abzuholen und in die Stadt zu fahren. Aber als der Wagen in die Anfaßfahrt beginnt, sieht Wieble, die ihn schon vor der Tür erwartet, daß er leer ist und nur der neue Chauffeur am Steuer sitzt. Ihr Herz schlägt sehr stark, als er jetzt hält, herausspringt und in dienstlicher Haltung meldet: „Herr Ebbinghaus läßt dem gnädigen Fräulein viele Grüße bestellen. Er hat dringend in die Stadt fahren müssen. Es sind katastrophale Nachrichten eingetroffen, hat man aus der Fabrik berichtet.“

Wieble erschrickt nicht einmal über die Alarmmeldung. Ihre Vernunft ist ganz weit fort. Sie fühlt nur das Klopfen ihrer Pulse und die große Befriedigung ihres In-

nern: „Endlich werde ich wissen, wer dieser Mann eigentlich ist.“ — „Ich soll das gnädige Fräulein in die Stadt fahren und dann in die Fabrik nachkommen.“ Es ist die gleiche Stimme, mit der der Fremde zu ihr gesprochen hat. Keine Frage nach Alfred Ebbinghaus. Sie sieht Heprg Stauffers immer noch unverwandelt mit grübelndem Ausdruck in den schönen, wechselvollen Augen an, und der Mann sagt nun leise, in anderem Ton und anderer Haltung: „Ich bin es wirklich und leidenschaftig, gnädiges Fräulein.“ Sie atmet tief auf. Empfindet ein plötzliches Befreitsein ein starkes Krampfgefühl. Lächelt. „Wollen sie nicht neben mir Platz nehmen, gnädiges Fräulein. Es spricht sich besser so.“ Und ohne ihre Antwort abzuwarten, schließt er die Tür, die er vorher geöffnet hatte, wie der, hilft Wieble beim Einsteigen und setzt sich neben sie ans Steuer.

Ein kurzer Ruck. Der Wagen steht an. Führt über die im Sonnenschein liegende Chaussee. Die kühlen, grauen Augen ruhen auf dem breiten, hellen Band der Landstraße. Die Stimme, unvergessen seit jener Nacht, sagt: „Ich bin unbefehrblich froh, daß ich heute endlich Gelegenheit finde mit Ihnen zu reden, gnädiges Fräulein. Ich sah, daß sie kein Erkennen wünschten, es war auch sicher besser so.“ — „So war es nicht. Aber ich wußte nicht, ob sie es wirklich sind. Und dann — ich hätte zu niemandem über sie gesprochen.“ — „Es wäre nicht richtig, es nun noch zu tun. Wir wollen das für mich so beglückende Erlebnis jener Nacht als unser Geheimnis hüten.“ — „Jetzt kann ich es Herrn Ebbinghaus ruhig eingestehen.“ — „Er würde es vielleicht merkwürdig finden, daß sie es ihm erst heute sagen. Wozu Komplimenten, Fragen, Berichtigungen hervorgerufen? Es ist ganz gewiß besser, sie gestehen nach so langer Zeit nicht mehr, daß wir uns bereits kennen.“ — „Vielleicht ist es wirklich besser. Schließlich ist es ja auch gleichgültig.“ — „Er will nicht

zugeben, daß es ein Geheimnis ist, daß sie mit diesem Mann verlobet.“ — „Es ist mehr als merkwürdig, daß sie gerade zu Herrn Alfred Ebbinghaus gekommen sind.“ — „Das ist kein Zufall und nicht merkwürdig, gnädiges Fräulein. Nur daß ich in ihr Haus kam, das war ein wunderbarer Zufall. Wohl mehr eine Schickung, denn dadurch bin ich noch am Leben. Aber Ebbinghaus ist mein Verwandter, von dem ich Ihnen erzählte und dessen Haus ich an dem Abend meiner Flucht gesucht habe.“ — „Ebbinghaus? Er hat es mir nicht gesagt.“

„Auf meine Bitte hat er nicht einmal seiner Schwester und seinen Nissen erzählt wer ich bin. Ich hielt es für richtiger. In meiner Lage muß man vorsichtig sein.“ — „Sie fanden ihn damals gleich?“ — „Ich machte ihm am Morgen meinen Besuch.“ — „Und kein dunkles Gesicht behielt sich wunderbar durch die blühenden Zähne.“ — „Er wollte natürlich nichts von mir wissen, nichts mit mir zu tun haben, was ich ihm nicht verdanken konnte. Schließlich wußte man ja nicht welche Folgen meine Flucht noch haben würde. Er gab mir erst mal für einige Tage Geld und ich verdingte mich in einer Schifferherberge am Hafen.“ — „Aber sie mußten doch Papiere für die Behörden für eine polizeiliche Anmeldung haben?“ — „Dafür nicht. Man nimmt es mit der polizeilichen Meldung in dieser Herberge nicht so genau. Dort kann man untertauchen.“ — „Woher kannten sie sie denn?“ — „In meiner Lage findet man sich wohl zurecht.“ — „Wieder lacht er. Aber es ist scheinbar gar nicht nach Ihnen befragt worden. Ich habe alle Zeitungsmeldungen über die „Santander“ verfolgt. Keine brachte etwas von ihrer Flucht.“ — „Ich bin ihnen dankbar, daß mein Schicksal Ihnen zu Herzen ging, gnädiges Fräulein. Das tut gut zu wissen.“ — Sie wird rot und meint sachlich: „Man ist ja nicht aus Stein. Dieses Interesse gebietet schon die allgemeine Menschenpflicht.“ Er

wendet ihr sein Gesicht zu. Bemerkt ihr Erröten. Lächelt und sieht nun auch sie lächeln. „Man hält mich auf dem Schiff bestimmt für tot“, stellt er ganz kühl fest. „Wie sie das sagen. So unerbürdlich.“ — „Die Hauptsache ist, daß ich lebe!“ — „Es klingt sehr heil.“ — „Was taten sie nach den ersten Tagen?“ — „Ich brachte meinen äußeren Menschen in Ordnung. Dann ging ich noch einmal zu Ebbinghaus. Wollte ihn um eine etwas größere Summe bitten um ins Ausland zu gehen und dort irgendwie sehen, voranzukommen. Natürlich hoffe ich, ihm das Geld eines Tages wiedergeben zu können. Aber es sieht schlecht aus mit barem Geld in der Welt.“ — „Auch der gute Ebbinghaus scheint nicht mehr viel davon zu haben, oder er fürchtete, es nie wiederzubekommen. Genau wie die Summe, die er mir damals für meine Auswanderung nach Brasilien gab und die ich ihm heute noch schulde. Kurz, er sträubte sich lange und bot mir schließlich an, erst einmal für seinen erkrankten Chauffeur einzuspringen. Da sei ich für ein paar Wochen versorgt und könne mir selbst ein kleines Gehalt verdienen.“ — Und sie nahmen an.“ — „Zuerst hatte ich keine Lust zu dem Posten. Der Gedanke an sie entschied, gnädiges Fräulein.“ — „An mich?“ — „Ich wollte sie so gern wiedersehen. Ihnen noch einmal danken. Ich hatte wirklich an dem Abend nicht genau gewußt, wo die Ebbinghausische Villa liegt. War zu früh von der „Santander“ in die Elbe geklungen und bin so in ihr Haus gekommen, wofür ich dem Schicksal gar nicht genug dankbar sein kann. Nun hatte ich inzwischen festgestellt, daß Ebbinghaus' Grundstück nur zehn Minuten von dem Ihren entfernt liegt. Wenn ich als Chauffeur eintrat, hatte ich doch die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit, ihnen zu begegnen. Das war entscheidend. Ich jagte zu.“

(Fortsetzung folgt.)

Selbsthilfe der Weinbauern

Unter Mitwirkung der Staatsregierung

Wiedergeburt des „hochwürdigen“ Menschen von den gewöhnlichen Sterblichen unterschieden, vorhanden sein. Dazu gehören Felle an den Seiten wie bei einem Tigerfell, Augen und Augenbrauen, die nach oben gezogen und lang sind, große Ohren, zwei flüchtige Auswüchse an den Schläfen, die auf die beiden anderen Hände der Göttheit hindeuten, und schließlich ein Brustmal gleich einer Brustwarze auf einer Handfläche. Der letzte 1933 verstorbene Dalai Lama befaß die letzten drei dieser Kennzeichen.

Es ist klar, daß die Auswahl und letzte Entscheidung völlig in der Hand der Lama-Briefter liegt, in deren geistigen Bewußtsein auch der erwähnte Dalai Lama mehr oder minder sein ganzes Leben hindurch liebt, wenn er sich nicht zu einer solchen Persönlichkeit entwickelt, daß er, wie dies bei dem letzten Dalai Lama der Fall war, sich freimacht und ein wirklicher Herrscher ist. Natürlich haben auch die verschiedenen Mächte ein Interesse daran, daß ein Kind aus einer ihnen genehmen Familie „gefunden“ und gewählt wird. Da der Dalai Lama, solange er noch ein Kind ist, keine politische Willensbildung entwickeln kann und er erst nach etwa zwei Jahrzehnten selbständig aufzutreten vermag, ist dieses Zwischenstadium natürlich allen denen, die als die wirklichen Drahtzieher hinter dieser mysteriös geführten Wahl stehen, nur erwünscht.

Soll Tibet ein Pufferstaat werden? Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß an der Abkürzung der sonst üblichen längeren Suchzeit — auch diesmal nur anderthalb Jahre — England seine Hand im Spiele hat. In den vergangenen Monaten war das Inkarnat dadurch noch verwickelter geworden, als der Pantchen Lama, also die andere Spitze der lamaistischen Hierarchie, sich plötzlich um das Dogma der Seelenwanderung und die Wiedergeburt Buddhas nicht kümmerte, sondern die Nachfolge des Dalai Lama für sich beanspruchte. England erstrebt ein wenn auch verkleinertes Protektorat über Tibet, um das Land sowjetrussischen Einflüssen zu entziehen. Es ist den das an der Grenze der indischen Provinz Kaschmir eine Sowjetrepublik Turkestan mit der Hauptstadt Kaschgar gebildet worden ist. Um Indien gegen eine weitere Ausbreitung der kommunistischen Agitation zu schützen, soll Tibet zu einem Pufferstaat werden. Buddha wird sich also in dem Kinde von neuem verkörpern, das England bestimmt. Das ist in der Fülle des Geheimnisvollen, das den Lamastaat umgibt, vielleicht das größte Merkwürdigste.

Sport

Geländelauf des Rotoklubs
Der Rotoklub Maribor veranstaltet Donnerstag, den 8. d. seine erste, bereits mit regem Interesse erwartete Geländelauf. Der Start erfolgt um 18 Uhr in der Mairitova ulica während sich das Ziel unterhalb der Drei Leiche befindet. Als Wertungstrecke wird eine Schleife gegen Kamnica und durch den sog. Wienergraben gezogen und zwar muß die Route dreimal passiert werden. Die Rennstrecke umfaßt 20 Runden, sodaß mit einem spannenden Verlauf des Rennens zu rechnen ist.

Die nächste Turnrunde bringt vier Spiele und zwar kämpfen in Opat „Primorje“ und die dortige „Slavija“, in Zagreb „Cordoba“ — „Bor“, in Split „Vojvod“, — „Crnjanski“ und in Beograd „Jugoslavija“ — „Zast“. „Primorje“ absolviert das letzte Spiel.

Jugoslawiens Wasserballmann siegte in Paris gegen die französische Republikanz 3:2.

Ein 1000-Mann-Marathon veranstaltet Sonntag, den 11. d. der Radfahrerklub „Barja“ auf der Strecke Zalag — Slanica — Zalag.

Die dritte Davis-Mehlkugeln... eine Position... in Zagreb... Sieger im Finale... gegen den jeweiligen Sieger der amerikanischen Zone antreten sollte.

Bei den... die in... lada den... 6:3, 5:7, 1:6, 6:2 6:3, 6:2, 6:3, 6:1 und... 7:5, 6:1, 6:0.

Mit welcher... Weinbauern ihr... ertragen; ist unerwünscht. Alle Anregungen zur Besserung der Lage werden gerne hingenommen, aber von einem geschlossenen Aufstreben zur Tat findet man nur hier und da schwache Ansätze. Dem einen geht es noch nicht schlecht, genug, dem anderen geht es bereits so schlecht, daß er den Mut nicht mehr aufbringt, für seine Zukunft zu kämpfen, und der Kluge Selbstsüchtige wartet erst ab, wie die Karre geht, in dem Glauben, daß ihm ja doch ohne eigene Mühe und Opfer der eint. Nutzen sowieso in den Schoß fallen muß.

Die Weinpreisbewegungen der letzten Jahre sind jedem Weinbauern so geläufig, daß es nicht nötig ist, diese ganze Materie zu wiederholen. Das Institut zur Förderung des Außenhandels schreibt in der 1932 herausgegebenen Schrift „Die Volkswirtschaft Jugoslawiens“ auf Seite 38 folgendes: „In den letzten zwei Jahren ist die Wein-Ausfuhr bedeutend gestiegen; während sie im Jahre 1929 nur 59.000 hl betragen hat, betrug sie im Jahre 1930 149.000 hl und im Jahre 1931 170.000 hl im Werte von 51,794.000 Dinar. Interessant ist die Feststellung, daß man in den letzten zwei Jahren Wein aus Jugoslawien auch nach denjenigen Staaten ausführte, welche früher unsere Weine weniger gekauft haben, so z. B. Frankreich die Schweiz und teilweise auch einige nördlichere Staaten wie Holland.“

Berfolgt man die Wein-Ausfuhr vom Jahre 1929 bis 1934, so ergibt sich nachstehendes interessante Bild. Es wurden exportiert im Jahre:
1929 59.000 hl Wein im Werte v. 24.700.000
1930 149.000 hl Wein im Werte v. 48.400.000
1931 170.000 hl Wein im Werte v. 51.794.000
1932 93.161 hl Wein im Werte v. 17.652.000
1933 30.111 hl Wein im Werte v. 6.980.000
1934 12.656 hl Wein im Werte v. 3.200.000 Dinar.

Verst der Weinbauer nun andlich rechnen? Erkennt er die Folgen der Weinmarktlenkung gewissenloser Wirtschaftsführer? Soll wegen einigen heillosen Glückritter ein ganzer Produktionszweig ruiniert werden? Weinbauer, mach die Augen auf, noch ist es Zeit! Vergleiche man nun außerdem die statistischen Zahlen über die Produktion und Preisbildung im Herbst für Most und die Preisbildung für Wein im Verlaufe aller Monate jedes einzelnen Jahres, so ist es nicht schwer zu erraten, wie der nichtorganisierte Weinbauer von dem organisierten Weinhändler behandelt wird!

Wenn nun der Weinbauer mit offenen Augen zusehen muß, daß ungeachtet seines schwierigen Wirtschaftskampfes auch noch Hunderte Waggons Rohinen zu Brennerzwecken eingeführt werden, dann fehlt nur noch die notwendige Betrachtung der in der Welt einzig dastehenden Wein-Steuerung in jeder Form. Der Weinbauer ist in seiner Existenz geradezu gefährlich bedroht! Unsere Weinbauern haben es durch ihre eigene Schuld, durch ihr Stillhalten und Nichtstun dahin gebracht daß man sich daran gewöhnt hat, den Weinbau als das dumme Schaf anzusehen, welches dazu da ist, daß stets seine Wolle zum Wohle der Allgemeinheit geschoren wird. Man hat sich so an unser Stillhalten gewöhnt, daß man erstaunt und entsetzt ist, daß wir uns erlauben zu schreiben, wenn man aus Mangel an noch zu scherender Wolle nachgerade ein Stück nach dem anderen aus dem Fell herausschneidet. Nun schließlich handelt es sich nicht mehr um die Wolle oder das Fell, jetzt geht es um unsern Weinbau an das Leben. Hier heißt es die Regierung in letzter Stunde um wirksame Hilfe zu bitten, oder wir gehen rettungslos zugrunde!

Die Diskussion unter den Weinbauern des ganzen Landes ist eine allgemeine! Das zeigen alle innerhalb des letzten Jahres die Verhandlungen, auf dem Weinbau- und Weinhandwerkerkongress in Brac, die Redaktionen aus Croatia, Slowenien, Dalmatien, der Krajina und Zupa.

In der... und Tagespresse ist in ungenügender Ausfülle über die Notwendigkeit einer starken Organisation der Weinbauern geschrieben worden. Meine Vorschläge ab 1932 gingen alle darauf hinaus, sämtliche

die Weinbauern des ganzen Landes in Genossenschaften zu organisieren, eine Spitzenorganisation unter Mitwirkung des Landwirtschaftsministeriums zu schaffen, eine Zentralkellerei an der Landeszentralkellerei in Beograd und vier Landeszentralkellereien mit dem Heimatkombinat Zagreb oder Maribor, Novi Sad oder Bevac, Split und Ris zu errichten, um die gesamte Weinproduktion auf eine sorgfältigste Arbeitsstufe zu führen und durch Einhaltung von Gebietszentralkellereien und einer Landeszentralkellerei, unter Mitwirkung des Institutes zur Förderung des Außenhandels, sowie der Privat-Ausfuhrgesellschaft, den Weineexport mit allen Mitteln vorwärts zu treiben.

Wenn, steigern wir die Weinqualitäten mit allen verfügbaren Mitteln so finden unsere Weinbauerzeugnisse auf dem Inlandmarkt leichter Aufnahme. Haben wir exportfähige Weine höherer Qualität, und nicht nur Magerweine zur Essigbereitung und Branntweindestillation, so kann mit Unterstützung der beiden obengenannten bereits vorhandenen Institute der Weineexport einem ganz bedeutenden Umfange zugeführt werden! Damit wird die Rentabilität des Weinbaues gesteigert und dem Lande werden sehr hohe Rationalwerte geschaffen und erhalten.

Um das alles durchzuführen, dürfen wir nicht allein Hilfe von der Regierung verlangen, sondern müssen auch in unsere eigene Tasche greifen und uns für diese Zmel-

le eine Selbstbesteuerung auferlegen! Wenn jeder Weinbauer pro Hektar mit Weinbau gemessener Fläche 50 Dinar per Jahr für die zu errichtende „Berufsgenossenschaft der Weinbauer“ bezahlt, so kommen bei unseren rund 200.000 Hektar Weinbau jährlich 10 Millionen Dinar ein. Und wenn zu diesem wirtschaftlich für den einzelnen Weinbauern und wirtschaftspolitisch für das Land Jugoslawien gigantischem Betrag von der Staatsregierung auch noch jährlich 10 Millionen Dinar frei gezahlt werden, so stehen jährlich 20 Millionen Dinar zur Förderung des heimischen Weinbaues und zur Erweigerung des Weinmarktes für unsere Erzeugnisse im Inland und Ausland zur Verfügung. Der staatliche Beitrag würde mindestens auf 5 Jahre zu bemessen sein, die Beiträge der Weinbauern sind dauernd. Die Berufsgenossenschaft der Weinbauern aber muß durch ein zu erlassendes Gesetz für das ganze Land Jugoslawien geschaffen werden.

Wir zahlen für weniger wichtige Dinge jährlich so hohe Summen Geldes, daß die Besteuerung von 50 Dinar pro Hektar Weinbaufläche kein außergewöhnliches Opfer bedeutet. Aus nichts kann nichts werden! Der Kampf geht um die Sicherung der Existenz aller Weinbauern! Und nun heran ans Werk! Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Wenn die neue Weinernte vor der Tür steht, dann ist es zu spät!

Ludwig Stemmer, Beograd.

Aus Celje

Die Schau heimischen Schaffens

Celje, 4. August.
Aberlei Anzeichen an und im Umkreise der städtischen Volksschule weisen schon von außen darauf hin daß in ihren Räumen etwas seine Eingangs gehalten hat, nämlich: die große und schon seit langem mühevoll vorbereitete Gemerbeausstellung, zu deren Eröffnungsfest am heutigen Sonntag vormittag der Verband jugoslawischer Gemerbe treibender in Celje mit den Herren Stojan Holobar, Ludwig Felkel und Johann Martincic an der Spitze eingeladen hatten. In großer Zahl kamen die Gäste, denen ein Marsch der von Herrn Petermann geleiteten Eisenbahnerkapelle den Willkommgruß entgegenbrachte.

Der Vorsitzende der Gemerbeausstellung Stojan Holobar begrüßte die Erschienenen an ihrer Spitze den Bezirkshauptmann Dr. Vidmar, Stadtpräsidenten Dr. Gorican, den Regimentskommandanten Oberst Golubovic, Abt Peter Jurak, Direktor Prof. Kraljic und Abgeordneter Preforsel denen sich noch viele andere namhafte Persönlichkeiten gesellt hatten. Nach Verlesung der Begrüßungsgramme und einer kurzen Ansprache trat Stadtpräsident Dr. Gorican an das Mikrophon. Der Redner dankte namens der Stadtgemeinde dem die Gemerbeausstellung vorbereiteten Ausschuss, der durch seine Tatkraft die so bedeutende Ausstellung ermöglicht hat und führte aus, wie die Verbesserung innerhalb der einzelnen Berufszweige Handel und Wandel beeinflusst, wie der Handwerker in Arbeit und Brot befruchtend auf das gesamte wirtschaftliche Leben einwirkt und wie aus seiner Hand Kulturgüter hervorgehen. Dieser trat Präsident Holobar an die Lautsprecheranlage und schloß die Eröffnungsfest mit einem Hoch auf unser schönes, anmutiges Land auf das große Vaterland und seinen geliebten Patria. Die Musik spielte die Staatshymne.

Nachdem der Vorsitzende die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, traten die Geladenen einen Rundgang durch die reiche Schau an, die künstlerisch und wirtschaftlich gleich anregend, durch ihre geschmackvolle Anordnung aufs angenehmste überrascht. Wir behalten uns eine eingehendere Schilderung der Ausstellung vor, deren Besuch aufs angelegentlichste empfohlen werden kann.

Die Leichenbegängnis. — Zu einer großen Trauerkundgebung schickte sich am Sonntagabend nachmittags das Begräbnis des hie-

sigen langjährigen Stadtrates Hotel- und Realitätenbesizers Herrn Drago Bernardi, der nach kurzem, schweren Leiden im 43. Lebensjahre verschieden ist. Welch großer Wertschätzung und Beliebtheit sich der Verstorbene erfreute, bewies die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis. Der Verstorbene war Mitglied zahlreicher Körperschaften und Vereine, Radfahrer des hiesigen Radfahrklubs und die Eisenbahnerkapelle eröffneten nach der Einlegung der Leiche beim Trauerhause in der Gostpiska ulica den Leichenzug, ihnen folgten eine Sololabordnung und Feuerwehreinheiten in Uniform, der Blumenwagen und die hiesige Jägergilde die in großer Zahl ausgerückt war, um dem toten Jäger die letzte Ehre zu erweisen. Dem Sarg folgten nach den Beidtragenden Stadtpräsident Dr. Gorican mit zahlreichen Stadträten, Abgeord. Ivan Preforsel, Rechtsanwalt Dr. Georg Stoberne u. v. a. Am Grabe hielten Abschiedsworte der Vorstand des Gastwirteverbandes Herr Wojcen aus Ljubljana und Direktor Kraljic im Namen sämtlicher hiesigen Vereine, von denen insbesondere die Gastwirtegenossenschaften in großer Zahl vertreten waren. Vom Rathaus machten Trauerfahrten.

Die Gemerbeausstellung in Celje ist täglich von 8 bis 10 Uhr geöffnet. Der Bergungsspark wird täglich bis 24 Uhr (beim bis 2 Uhr früh) offen gehalten. Das Verkehrsministerium hat für die Besucher dieser Ausstellung, die bis zum 18. August dauert eine halbe Fahrpreisermäßigung bei der Rückfahrt bewilligt.

Radio

Donnerstag, 7. August
Ljubljana, 12 Schallplatten, 18 Schallplatten, 19.10 Nachrichten, Stunde d. Nation 20 Orgelmusik, 21 Uebertragung aus Salzburg, 21.30 Nachrichten. — Beograd, Programm nicht rechtzeitig angelangt. — Wien, 12 Funkkonzerte, 16.10 Schallplatten, 19.10 Konzerte 21.10 Salzburger Festspiele. — Berlin, 20.45 Sommerliche Abendmusik. — Bern, 20.20 Blasmusik. — Budapest, 19.35 Hörspiel, 20.25 Schallplatten. — Deutschland, 20.45 Brahm's-Musik. — Drottisch, 20.45 Militärkonzert. — Leipzig, 19 Opernreihenmusik, 20.45 Funkspiel. — Mailand, 20.40 Opernabend. — München, 20.45 Ferngesteuertes Funkkonzert. — Prag, 21.10 Aus Salzburg. — Rom, 20.40 Lustspiel. Schallplatten. — Straßburg, 20.45 Sinfonie Konzert. — Warschau, 21.10 Uebertragung aus Salzburg.

Wirtschaftliche Rundschau

Hochbetrieb bei den Notenbanken

Will Holland den Gulden weiter verteidigen?

Die Währungen der Welt sind so eng miteinander verwandt, daß Schwächeerscheinungen und nervöse Störungen niemals nur auf enge Kreise beschränkt bleiben. Kriecht es auf der einen Stelle, so kriecht es sehr rasch auf der anderen auch. Und wenn der Seismograph der Valuten nicht schon von allein ausschlägt, so sorgen sehr bald die Baisse-Spekulanten für den nötigen Rutsch hinüber und herüber, an dem sie verdienen können. Auch in den letzten Tagen war dieses Schauspiel sehr deutlich zu erleben. Mit dem Gewisper um die Lira begann es, aber schon ist auch der holländische Gulden in die ausgetrocknete Unsicherheit mit hineingerissen.

Die Goldblockländer erleben einen Ansturm der Abwertungsfreunde. Die internationalen Notenbanken haben zu tun, um nach Möglichkeit allzu explosiven und raschen Entwicklungen zu steuern. Schon wird mit den Ausgleichsfonds operiert. London stützt den Franc und den Gulden. Italien interveniert in Paris. Frankreich verteidigt die Lira in London. Holland sucht seinen Gulden zu retten, so gut es möglich ist. Die Telephone zwischen den internationalen Börsen und Banken sind ständig besetzt. Man weiß schon nicht mehr, wer notleidender ist, die Politik oder die Finanzwelt. Auch wenn im Augenblick auch keine besonderen Überraschungen zu erwarten sind, so ist doch schon die allgemeine Unruhe ein nicht ungefährliches Zeichen. In Augenblicken der Krise fühlen sich die Dunkelmänner am wohlsten. Sie arbeiten rasch und geschickt, und es kostet oft Mühe, mit der gleichen Schnelligkeit die notwendigen Dämme gegen ihr Treiben aufzuwerfen.

Die holländischen Schwierigkeiten bringen an sich keine Überraschungen. Der letzte Angriff gegen den holländischen Gulden fiel erst in den April dieses Jahres. Damals schlug die internationale Devisenspekulation gleichzeitig gegen die Gulden, den Schweizer Franken und den Belgien los. Eine ernsthafte Erschütterung der drei Währungen gelang freilich nicht. Immerhin blieben Krankheitserscheinungen übrig, und besonders der Gulden kam eigentlich nie ganz aus seiner Schwäche heraus. Auch jetzt ist noch nicht zu übersehen, ob die Wiederholung des Guldensturmes bessere Ergebnisse zeitigt als vor drei Monaten.

Daß der energische und tatkräftige Colijn nur sehr schwer gegen die Abwertungswünsche in seinem eigenen Lande ankommen kann ist verständlich. Die holländische Wirtschaft war wie kaum eine andere auf den Export angewiesen. Die Zollmauern, die überall in der Welt mit unaufhaltbarer Gewalt aus dem Boden schossen, haben Holland schon seit Jahren in der gefährlichsten Weise zerniert. Die unverkäuflichen Vorräte der holländischen Landwirtschaft, ihr Ueberfluß an Butter, Eier, Speck und Milch setzten die Verkaufspreise für diese Produkte so sehr herunter, daß die Preise nicht einmal mehr die Unkosten deckten. Der aus den Kolonien eingeführte Zucker, Kakao und Kakaoließ ließ sich gleichfalls nicht mehr in Europa unterbringen. Das Land erstreckte sozusagen in seinem eigenen Ueberfluß. Es war Radikalkuren, die auf Tod und Leben gingen ausgeliefert.

Ministerpräsident Dr. Colijn hat mit bemerkenswerter Einsicht schon sehr früh aus diesen drohenden Verhältnissen die nötigen Folgerungen gezogen. Es ist bekannt, wie er die Zahl der Schweine und des Rindviehs verringerte, wie er Millionen von Blumenzwiebeln vernichten ließ, wie er den Anbau von Kartoffeln, von Obst und Gemüse einschränkte. Selbst die Gewächshäuser Hollands wurden rückwärtslos in diese Pflanzenwirtschaft einbezogen. Kein Restock durfte eine größere Anzahl von Trauben tragen als die Regierung ihm zubilligte. Ähnlich planmäßig wurde in den Kolonien vorgegangen. Die Anpflanzung von

Teer wurde durch ein internationales Abkommen eingeschränkt. Auch die Kautschukerzeugung wurde gedrosselt und die Zuckerproduktion festen Richtlinien unterstellt. Aber diese ganze Kriseninitiative konnte wohl im Einzelnen die Verluste herabmindern, sie selbst völlig aufheben konnte sie nicht. Die Arbeitslosigkeit wuchs in bedrohlicher Weise. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das mit staatlichen Geldern zu ihrer Niederwerfung mobilisiert wurde, verschlang zunächst neue große Summen. Was nutzte die Trockenlegung des Zuider-See, die Fertigstellung der Amsterdam-Rhein-Kanalverbindung, der Ausbau von Häfen und die planmäßige Durchführung einer Reihe von Straßenverbesserungen und Brückenbauten? Solange der Strom der Weltwirtschaft diese künstliche Anlurbelung nicht weitertrug, blieben die Wirkungen begrenzt. Holland ist ein zu kleines Land, um aus sich heraus eine zu Dauer spürbare Gesundung zu finden.

Kein Wunder, daß gegenüber solch schmerzlichen Verhältnissen der Ruf nach einer Abwertung des Guldens immer lauter wurde. Auch die Parteien, die zunächst dagegen plädierten sehen für die holländische Wirtschaft heute kaum noch eine andere Rettung. Aber Colijn wehrt sich. Von Beginn seiner Tätigkeit an vertrat er den Standpunkt, daß sein Kabinett nicht allein dem Parlament verantwortlich ist, sondern, obwohl aus Vertrauenspersonen der sämtlichen bürgerlichen Parteien zusammengesetzt, einen konstitutionellen Charakter besitzt. Diese überparteiliche Rechtsstellung versteht er auch in der jetzigen schwierigen Lage. Die Frage ist ob die Krone ihn in dieser Ausübung der Kammer zubilligt oder ob doch noch das Kabinett seinen Rücktritt erklären muß. Schon die nächsten Tage werden wahrscheinlich eine Antwort darauf bringen.

Italien schafft sich Vorräte

Der zusätzliche Bedarf Italiens an Rohmaterialien und Fertigwaren der durch die Spannung mit Abyssinien hat Hoffnungen in den Nachbarstaaten aufkommen lassen, die allerdings noch nicht in vollem Maße erfüllt wurden. Dennoch gelang es Jugoslawien, nicht nur seine Vorräte fast zur Gänze an Italien zu verlaufen, sondern auch größere Mengen von Getreide abzugeben. Die italienische Getreideeinfuhr stieg im Juni 1935 auf 680.000 q gegenüber 445.800 im gleichen Monat des Vorjahres. Ebenso meldet Rumänien bedeutende Aufträge an Schlachtvieh, Kapsen und Bohnen die kurzfristig von italienischen Stellen verlangt werden. Mit der griechischen Regierung schweben gegenwärtig noch Verhandlungen zwecks Ankaufs von zehn Transportdampfern, die für Afrika bestimmt sind.

Auch Ungarn weist einen erhöhten Export für Hanf und lebende Pferde aus, die für italienische Heereszwecke gekauft werden.

Oesterreich schließlich zeigt einen verstärkten Export in Magnesit, Rohstahl und Walzware nach Italien. Der wiederangeblasene Hochofen in Hüttenberg wurde durch den erhöhten Auftragsstand aus Italien erst ermöglicht. Ebenso hat die Maschinenindustrie eine gesteigerte Nachfrage zu verzeichnen, wo bei allerdings das seinerzeit an Oesterreich eingeräumte italienische Maschinenkontingent ein Hindernis für die Ausweitung der Ausfuhr darstellt. Aus diesem Grunde verlangen die österreichischen Maschinenindustriellen eine Erhöhung des bisher bestehenden Kontingents.

Soweit noch andere österreichische Industrien als Lieferanten in Betracht kommen wie die Textil-, Konserven- und Konfektionsindustrie, ist bisher kein Anstieg des Exports nach Italien festzustellen. Die Ursache liegt darin, daß die italienische Textilindustrie besonders in den Spinnereien zu Be-

triebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen greifen mußte, da der Inlandmarkt schwerer ist, die gesamte Produktion der Textilindustrie allein voll auszunehmen. Eine Ausnahme bildet nur die italienische Natur- und Kunstseidenindustrie, die stark beschäftigt ist. Dies hängt mit der immer größer werdenden Verwendungsmöglichkeit der Seide besonders für Mischgewebe zusammen.

Ein erhöhter Auftragseingang ist in der österreichischen Holzindustrie festzustellen. Schließlich konnte auch die chemische Industrie Oesterreichs durch einlangende italienische Aufträge ihre Kapazität besser ausnützen.

Die Preislage am Kolonialwarenmarkt

Aus Zagreb wird gemeldet: Die Kaffeepreise sind wegen der neuen Ernte und wegen der noch großen Restbestände der vorjährigen Ernte ziemlich stark zurückgegangen, so daß sie wieder einen schon seit Jahren nicht erlebten Tiefstand erreichten. Im Inlande wirkt sich der Preisrückgang jedoch nicht gänzlich aus, da das Geschäft für die Einfuhrhändler wegen der Devisenbeschränkungen stark verteuert wird. Im Zagreber Großhandel notiert jetzt: Rio 38.75 bis 39.25 je kg, Minas 39.50 bis 40 Dinar, Sultanas 40.50 bis 41 Dinar, Santos 41 bis 48 Dinar. Italienischer Reis ist auf dem Markt kaum mehr zu sehen, er wird immer mehr von der zwar etwas schwächeren, aber aber billigeren ägyptischen Ware verdrängt. Die Preise je kg: Burma original 4.70 Dinar, Rangon 5.30 Dinar, Splendor 5.36 bis 5.50 Dinar, Karolina 7.50 Dinar, Blue-rose amerik. franch 77.85 Dinar, Golath prima 8.50 Dinar, Golath extra 9 Dinar. Japan original 9 Dinar je kg. Gewürze: Weißer und schwarzer Pfeffer sind auch weiter im Preise gefallen und notiert

je nach Qualität 23.50 bis 32 Dinar je kg, Zimmt 45 bis 53 Dinar, Gewürznelken 30 Dinar, gemahlen 31 Dinar, Paprika 9 bis 15 Dinar, Muskatnuss 68 Dinar, Mustarblätter 86 Dinar, Vanille Bourbon extra 360 Dinar, holländische Rümmler 14.50 Dinar, ungarischer Majoran 25 Dinar, spanischer Majoran 45 Dinar, Koriander 9 Dinar, Anis 22 Dinar, Sago 16 Dinar, französischer Safran 1800 Dinar, Weißbrot 24 Dinar, Silbergelatine 75 Dinar, Ingwer weiß 30 Dinar, Pfeffer 23 bis 24 Dinar, Lorbeerblätter 8 Dinar, Senf 14 Dinar, Baldrian 30 Dinar je kg. Alte Mandeln sind aus dem Handel schon gänzlich verschwunden, neue dürften erst Ende August, und zwar etwas teurer, auf dem Markt erscheinen. Die neuen Koffeen werden erst im Oktober erwartet. Sultaninen notieren 8 bis 12 Dinar, Mandeln 25 bis 45 Dinar, Ananas 49 Dinar je kg je nach Qualität. In Tee ist die Lage unbeeinträchtigt, der Preis beträgt je nach Qualität noch immer 75 bis 200 Dinar je kg.

× **Mariborer Schweinemärkte vom 2. d.** Zugeliefert wurden 192 Schweine, wovon 44 verkauft wurden. Es notieren: 5-6 Wochen alte Jungschweine 50-60, 7-9 Wochen 80-90, 3-4 Monate 150-180 5-7 Monate 200-220, 8-10 Monate 250-350, einjährige 400-450 Dinar pro Stk; das Kilo Lebendgewicht 4-5 und Schlachtgewicht 7.50-10 Dinar.

× **Gemüse- und Obststeuerung in Deutschland.** Auf den deutschen Inlandmärkten ist eine sehr spürbare Verteuerung fast aller Gemüse- und Obstsorten eingetreten. Ausländische Ware ist um 100 und 200 Prozent im Preise gestiegen. Bei den inländischen Gemüsearten betragen die Preiserhöhungen 20 bis 50 Prozent, bei einer Reihe von inländischen Obstsorten 40 bis 100 Prozent. Die Situation auf den deutschen Gemüse- und Obstmärkten wurde zum Teil durch die Lage der deutschen Devisenwirtschaft verursacht. Es sind aber auch noch andere Ursachen vorhanden. Die Konjunkturfabrikanten haben nämlich den größten Teil der deutschen Obsterte aufgekauft, um sie für die Armee zu verarbeiten.

Leo Frobenius wieder daheim

Neuentdecker Afrikas betrachtet seine Forschungsreisen als abgeschlossen — Seine Zukunftsarbeit gilt dem Weltkultur-Atlas

Dreißig Jahre seines Lebens hat Leo Frobenius im Dienste der Wissenschaft auf Expeditionen verbracht. Nunmehr, nach der glücklichen Beendigung der zwölften Forschungsreise, gedenkt sich der 63jährige zwar nicht gerade auf Altenteil zurückzuziehen, aber er will nach seinen eigenen Worten fortan der jüngeren Generation die weitere Forschungstätigkeit in den Gebieten Afrika und Asiens überlassen, zu denen er den Weg gefunden hat.

Ein dreißigjähriges Forscherleben ungemessen reich an Entdeckungen und Ernteanstößen, aber auch ungemessen gelegnet an reichen Erfolgen, liegt nun vorläufig abgeschlossen hinter Leo Frobenius. Die Auswertung in wissenschaftliche Werte bleibt der kommenden Jahren vorbehalten, sie wird die Krönung auch dieser Seite seines Forscherlebens darstellen.

Leo Frobenius stammt aus Berlin, wo er am 26. März 1873 geboren wurde. Seit 1898 wirkte er als Assistent an den Völkerkunde-Museen in Bremen, Basel und Leipzig. Erst seit 1926 ist er Professor für Völkerkunde in Frankfurt am Main. Er ist der Gründer des Weila-Archivs, aus dem später das Forschungsinstitut für Kulturvergleichende Ethnologie hervorging durch dessen Verlegung nach Frankfurt im Jahre 1926 wurde auch seine Berufung dorthin notwendig. Als Frobenius den Lehrstuhl in Frankfurt annahm, hatte er sich in der wissenschaftlichen Welt bereits einen überaus beachteten Namen durch seine afrikanischen Expeditionen geschaffen. Von 1904 bis 1908 war er im Pongo tätig, von 1907 bis 1909 im Westjavan. Die Atlasländer durchforschte er zweimal, 1910 und 1912-14. In der Zwischengzeit von 1910 bis 1912 wirkte er im Zentralafrika. Solange der Krieg seine Forschungstätigkeit noch nicht unterband, arbeitete er bis 1915 am Roten Meer. 1926 durchfuhr er die Lybische Wüste, 1928 bis

1929 war er in Südafrika. Anfangs der dreißiger Jahre machte er einen Abstecher nach Ostasien, wo es ihm glückte in die verschlossene Welt von Tibet einzudringen. Die letzte Expedition, die größte und in eine Reihe von Unterexpeditionen aufgeteilte, hat abermals über zwei Jahre in Anspruch genommen. Sie ist nunmehr abgeschlossen und ihre diesmal besonders reichen Ergebnisse werden der wissenschaftlichen Auswertung zugeführt.

Frobenius ist in keiner Art ein Feuerkopf. Lange Jahre hindurch galt er unter den Fachgenossen als ein Stürmer, und Dränger der nicht in die Reihen der kühlen und nüchternen Wissenschaft gehörte. Heute denkt man vollkommen anders über ihn. Man ist stolz darauf, einen solchen ausdauernden und wagemutigen Forscher zu den Leuchten der Wissenschaft zählen zu dürfen. Auch seine Theorie von den Kulturkreisen, die ursprünglich außerordentlich heftig bekämpft wurde wird heute, wenn auch noch nicht restlos anerkannt, so doch aber als wissenschaftlicher Baustein zur Erkenntnis der Vorseit gewertet.

Frobenius ging von den Eingeborenenkulturen in Afrika aus, die er gewissermaßen als erster unter ganz neuen Gesichtspunkten erforschte. Auf sie baute er die Kulturkreislehre auf, deren Theorie später von W. Schmidt und Gräbner ausgebildet wurde. Aus der Kulturkreislehre hat dann weiter Frobenius die Lehre der Kulturmorphologie mit den Endergebnissen entwickelt, daß jede Kultur etwas Organisches mit denselben Lebensstufen sei, wie sie Mensch, Tier und Pflanze besitzen. Soweit es sich nicht um eine Weltanschauungsfrage handelt, die gegenwärtig kaum zu lösen sein dürfte liegt der Hauptwert der Frobeniuslehre in der Festlegung der Gesetze für die innere Gestaltung der Kultur und ihre Wandlung. Um die Grenzen der Kulturräume zu ermitteln, bedient sich Frobenius der sogen-

nannten kartographischen Methode. Als er auf seinen acht großen Expeditionen in Afrika die einzelnen materiellen und ideellen Kulturgüter untersuchte, erschienen ihm alle diese Dinge innerhalb gewisser Völker und Landschaften trotz aller Verschiedenheit der äußeren Form innerlich miteinander verwandt. Es zeigte sich daß gewisse Gruppen von Kulturgütern nur in diesem, andere Gruppen nur in jenem Raum vorkommen, ja, daß manche Dinge des einen Raumes, die in einem anderen Raum eingebracht waren mit großer Entschiedenheit von den dortigen Menschen entweder abgelehnt oder tiefgreifend umgestaltet wurden.

Das Hauptverdienst Leo Frobenius' besteht darin, daß er Afrika aus seiner kulturhistorischen Isolierung herausgehoben und in klaren Zusammenhang mit dem Kulturgeschehen des Mittelmeers gestellt hat. Daß er sich dabei nicht nur auf äußerlich greifbare Dinge, wie Waffen, Hausbau, Keramik usw. beschränkt, vor allem auch Religion, Sage, Märchen usw. in den Bannkreis seiner Betrachtungen gezogen hat, gibt seinen Werken besonderen Reiz und verleiht ihnen bleibenden Wert. In der großen Sammlung „Atlantis“ die über ein Duzend Bände enthält, hat er die Mythen, Fabeln und Epen der afrikanischen Völker zusammengetragen und die Denkart der schwarzen und braunen Seelen enthüllt. Frobenius ist der festen Überzeugung daß er in den „Märchen aus Kordofan“ den verloren gegangenen vierten Band von Tausendundeiner Nacht wiedergefunden hat.

Das Kulturproblem Afrika darf nach diesen drei Jahrzehnten eingehendster Erforschung als vorläufig abgeschlossen gelten. Schon 1923 hat Frobenius verkündet, daß er die in Afrika gewonnene Methode auf den ganzen Erdkreis übertragen wolle. Als

letztes und höchstes Ziel schreibt ihm die Abfassung eines Weltkultur-Atlas vor, in dem die Summe seiner Forschungen und Rückschlüsse niedergelegt werden sollen. Möge ihm, der auf der letzten Expedition schwer erkrankte, sodas zeitweilig die schlimmsten Beschränkungen gehegt werden mußten ein noch viele Jahre umfassender Ausklang seines Gelehrtenlebens beschieden sein, damit die Wissenschaft und die Kultur unserer Zeit mit diesem Standardwert beschenkt wird.

Noch drei Tage Strohmitwer!

„... und so werden wir,“ schreibt die liebe Gattin, „mit dem Zuge um 19 Uhr 30 wieder zuhause eintreffen und ich bitte Dich, uns pünktlich von der Bahn abzuholen.“ Der Strohmitwer hält die Karte in Händen und sagt nachdenklich: „In drei Tagen also...“ Er seufzt. Man weiß nicht recht, ob es ein Seufzer der Erleichterung oder des Bedauerns ist. Unwillkürlich wandert er nachdenklich durch die Wohnung. Man kann nicht behaupten, daß es hier sehr schön aussieht. Einmal in der Woche ist die Reinmachefrau gekommen — das ist jetzt schon wieder drei Tage her — sie kommt also nicht mehr, ehe die liebe Familie eintrifft. Der Mann wirft einen Blick in die Küche. Nun ja er ist das schon gewöhnt, es sieht ein bißchen bunt aus. Denn niemand wird von ihm verlangen können, daß er sich jeden Tag hinstellen soll und Geschirr abwaschen. Er läßt es eben stehen, und wenn dann die Frau kommt, bringt sie alles in Ordnung...

Aber diesmal? Er kann doch seiner heimkehrenden Gattin nicht ein solches Schlacht-

feld überlassen? Da stehen noch die Teller aus den letzten drei Tagen und Tassen und Kochtöpfe — in einem war ihm die Milch angebrannt der Boden ist ganz dunkelbraun! In den Zimmern liegt schon wieder letzter Staub. Jetzt im Sommer, wo man den ganzen Tag die Fenster aufläßt, geht das schnell. Der Strohmitwer steht ein wenig bedrückt aus. In drei Tagen... Dann redt er sich plötzlich mit einem energischen Auck auf: ach was, ich werde schon die Wohnung in Ordnung bringen, Käthe wird staunen, wenn sie mit den Kindern wieder heimkommt! Gleich heute abend nach Barschluß wird er an die Arbeit gehen... Und er geht an die Arbeit, er leistet in diesen drei Tagen bezw. an den drei ihm zur Verfügung stehenden Abenden Erstaunliches. Zuerst, sagt er sich, einmal den Kleinkram wegschaffen, damit man übersehen gewinnt. Er hat die alte leinene Gartenhose angezogen und arbeitet mit aufgetrennten Hemdsärmeln. Da ist eine große Schüssel mit warmem Wasser in die er erst einmal alles Geschirr hineingestellt hat — zum Aufweichen. Während es „weicht“, wird die Speisekammer aufgeräumt, Berge alten Papiers müssen entfernt werden, irgendwo findet sich ein Rest völlig ranziger Butter — fort damit. Allmählich gewinnt man übersehen. Dann wird das Geschirr abgewaschen und in den Schrank geräumt. Bis auf einen Glasteller, der dran glauben mußte ist alles gut gegangen. Dann hat er einen Besen genommen und ausgefegt — und dann sah die Küche schon entschieden menschlich aus.

Am nächsten Tag kamen dann die anderen Räume. Es galt eigentlich alles fortzuräumen, was herumlag — und das war reichlich viel. Dann hat er im Esszimmer die Tischdecke abgehürstet und die Stissen auf

dem Sofa aufgeschüttelt. Am letzten Tag schließlich hat er Staub gewischt — es ist alles gut gegangen — hat einen Blumenstrauß auf den Tisch gestellt und ein paar Borräte für die hungrig heimkehrende Familie eingekauft und hat sogar nett den Abendstisch gedeckt. Dann ist er an die Bahn geeilt und hat gewartet. Was würde Käthe sagen? Er konnte sich sehen lassen. Die Wohnung sah tabellos aus — er hatte die Ehre der Strohmitwer gerettet. Und schließlich laut der Zug und nur kann er sie alle wieder in die Arme schließen, Frau und Kinder. „Wie gut, daß Ihr wieder da seid!“ Diesmal ist es doch ein Seufzer der Erleichterung...“

Der Sarg unter dem Bett.

Der französische Romanschriftsteller Eugene Sue war einst krank und erhielt den Besuch eines Freundes. Mit Staunen bemerkte dieser, daß unter dem Bett ein Sarg stand. „Nanu?“ fragte er erstaunt, „soll das ein memento mori sein?“

„Durchaus nicht,“ lächelte Sue, „ich bin auf denkbar profane Weise zu dem Sarg gekommen. Vor einiger Zeit war ich in Geldverlegenheit und mußte bei einem Geldverleiher, einem ganz üblen Wucherer eine größere Summe aufnehmen. Dabei zwang mich der Kerl, eine ganze Anzahl neuer Särge mit in Zahlung zu nehmen. Was sollte ich tun? Ich brauche das Bargeld. Also nahm ich auch die Särge und habe sie auch mit tausend Mühen schließlich alle verkauft. Bis auf diesen einen. Ich wollte ihn als Andenken behalten. Und seitdem — du wirst lachen — habe ich die Entdeckung gemacht, daß ein Sarg der beste Kleiderschrank für meine Bekleidungsstücke ist, den ich mir nur wünschen kann. Er bewahrt sich wirklich ausgezeichnet!“

Hauskleider und Schürzen

Auch in Küche und Haus, bei der Gartenarbeit und auf dem Gutshof will die Hausfrau, das junge Mädchen zweckmäßig und doch abseits angezogen sein und wählt deshalb eins der hübschen, modischen Schürzen-

kleider oder Kleidschürzen, die meist in ganzer Länge geschlossen werden und daher bequem übergezogen sind. Alle Waschstoffe, einfarbig oder gemustert, Leinen und sogar waschbare Kunstseidenstoffe sind geeignet.

Knopfschluß im Rücken. Erforderlich: etwa 4,60 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 112 und 120 cm Oberweite erhältlich.

36376. Morgenrock in Kleidsamer Form mit Ausschnitt und Kermelsalbel aus einfarbigem oder gemustertem Stoff. Erforderlich: etwa 4,50 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

7530. Simonschürze in Kleidform mit abstechem Schalkragen und runden Knopfschluß. Erforderlich: etwa 4,35 m gemustertes, 60 cm abstechender Waschstoff je 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 112 und 120 cm Oberweite.

36706. Haus- und Gartenkleid, vorn offen, mit sechs Taschen ausgestattet und mit abstechenden Blenden verziert. Erforderlich: etwa 4,10 m Stoff 80 cm breit.



26780. Die bei jeder Figur sehr gut sitzende Schürze ist aus einem Stück ganz ohne Naht herzustellen. Erforderlich: etwa 1,25 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96, 100 und 112 cm Oberweite erhältlich.

4156. Die angeschnittene Halsblende der Schürze schließt hinten mit einem Knopf und ersetzt die Träger. Erf.: etwa 1,25 m Stoff, 100 cm breit.

4160. Kleidschürze aus gemustertem Waschstoff mit Blumenverandung und

Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite.

58351. Einfaches Hauskleid mit Flügelärmeln und durchgehendem Rückenschluß. Waschseide, Waschtreppe und Leinen sind geeignetes Material. Erforderlich: etwa 3 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 104 cm Oberweite.

1477. Praktisches Haus- und Gartenkleid mit auswechselbarem Schultertragen, den der aufgenöpfte Vorderteil fest-

hält. Erforderlich: etwa 3,80 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 100 cm Oberweite.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

„Herr Meier, warum kommen Sie denn so spät ins Amt? Sie sind gewiß wieder im Versäumnis gewesen?“ — „Aber, Herr Chef, in so günstigen Verhältnissen befinde ich mich leider nicht mehr!“

Unfellegende Dvar

Inmitten himmeltragender Cypern, Erdbeer- und Johannisbrotbäume, Pfirsichen und Tamarisken, riesenhafter Moen, Agaven u. blühender Feigenlatten, ragt Dvar — die tote Stadt — aus dem Meere auf.

Die offene See brandet während gegen die Kalmauern — schäumend, als wäre sie losch. Am Wege, der zum Klosterfriede des hl. Franziskus führt, sind Klosterstumpen aus Pinien schlangentartig verborgene Feste aus gegen die tobenen Fluten.

Granatapfelblüten glühen auf über zerbröckelnden Mauern. Oleander leuchtet in wahren Farbenorgeln um marmorne Balconbalustraden in stillen, leeren Palasträumen. Grüne Wildnis wuchert über grauen Trümmern. Kastanen von Blüten strahlen darüben. Ueber verfallenen Portalen, aus schwärzlichen Häusermauern wachsen die blassen fleischigen Riesenblätter stacheliger Moen.

Jedes Haus ist ein Juwel venezianischer Gotik oder ernster Renaissance. Bestrickend zierliche Balkone nur mehr in Fragmenten erkennbar, manchmal noch wohlherhalten, beschatten geheimnisvolle Eingänge mit den Wappen längst verschollener Geschlechter. In engen gewundenen Gassen rauschen reliefgeschmückte Brunnen unter gotischen Fensterfronten, hinter denen Todes schweben herrscht. Zerbrochene Türen bewegt inarrend der Wind — in unheimlich leeren Höfen ragen Palmenkronen auf hohen Stämmen. Durch des Leporini-Palastes herrliche Fassade bläut der Himmel. Durch ein Wassergeschmücktes Tor führen ausgestretete Stufen empor in einen Saal, den nur das Firmament bedeckt, in dem das

ewige Schweigen der einzige Bewohner ist. Wen lud sich hier der Tod zu Gast? Wann trat er brüsk in diese Hallen und Gemächer ein das sie verödeten und Lachen und Tanz weisen jäh verstümmten und erstarben, Wo sind jene, deren Wappen über dem venezianischen Torbogen verwittert?

Eine Allee düsterer Cypern führt in die Ruinenkirche des hl. Marko. Längst ist des zierlichen Glockenturms Klingendes Spiel verstümmt. Um gestürzte Säulen und Altartrümmer windet sich Schlingkraut und im Kirchturm schreiest du über viele, viele Grabplatten. Unter ihnen ruhen die stolzesten Adelsgeschlechter der Stadt. Sankt Marko gegenüber in der wehmütig-süßesten Winkel von Dvar, starben langsam die alten Paläste und eine kleine Kapelle bricht müde zusammen.

Anno Domini 1689 schrieb der englische Weltreisende Wheeler über „Die großen, reichen Paläste von Dvar“.

Sie transfit gloria mundi... Einst eine glorie, eine reiche Stadt, ist sie heute die rührendste, tragischste von allen, die auf dalmatinischen Inseln und an Dalmatiens Küsten verwittern und vergehen gleich vergilbten Blättern einer uralten Chronik.

Blutig umstritten von Venezianern und Raguzern, von den Türken bekämpft und von innerer Uneinigkeit zwischen Patriziern und Cittadini zerrissen, allmählich verfallend, ist Dvar heute kaum mehr als eine wehmütige Erinnerung.

Auf seltsame Weise erkohlt einst des Haffes Fazel und aus diesem Anlaß feiert ein reich verziertes Metallkreuz ein eigenartiges Er-

innerungsfest. Es war am 6. Februar 1510, an einem Mittwoch, als Bolkenbrüche und Erdstöße die ununterbrochen sich beherrschenden Einwohner erschreckten.

Im Hause des Toma Bevilaqua hing das getriebene Kreuz mit der kleinen Erbsenfigur. Plötzlich flog sonderbare Kunde durch die Stadt zum Hasen, so daß die Seele ihre Schiffe veranleten u. alle Glockenklängen dröhnten, als riesen sie zum Sturm unter der Dornenkrone des Heilandes war Blut hervorgesickert, es tropfte und rann und ließ sich nicht stillen. Aus dem Hause des Bevilaqua trug man das unheimliche Zeichen göttlicher Zornes und Leidens über der Menschlichen Haberdeue Uneinigkeit in den Dom wo sich jung und alt um das Wunder scharte, bis man es in einem Schrein verbarg und blühfertig zahllose Kerzen verbrannte, um den zürnenden Himmel wieder zu verfühnen. Die Menschen verließen die Kirchen, die Säulen und Geschäfte, — angestoben erwaarten sie im Freien das jüngste Gericht. Männer und Frauen durchzogen die stillen Gassen, mit verwirrten Haaren und verhüllten Angesichts. sich geteufelt und Schreckliches erwartend.

Wie ein Funke sprang der Wahnsinn der Erwachsenen auf die vielen Kinder über, die anwachsend dem toten Treiben zugegeben, indem nun auch sie sich geteufelten, die Kleider vom Leibe rissen, und nackt und wendend von Kirche zu Kirche zogen.

Von neuen seltsamen Umzug vollführten sie nun an jeden Karneval.

Kein Ende nahmen die Prozessionen. Rauhe Stride hingen um Hals und Hüften. Kerzen brannten in zitternden Händen — des Zammerns war kein Ende. Der Priester Matija Lukanic — sonst des Adels größter Feind — beschwor das Volk, die Patrizler nicht mehr anzusehen. Da wird das verstärkte Volk noch verwirrt durch die Rede Ballabinos gegen Lukanic und dessen mysteriösen Tod einige Tage später.

Fast gleichzeitig starb, von Wahnsinn umnachtet, der bedeutendste Führer der Cittadini.

Da stand der Kampf in der Stadt selbst stille, doch im Innern der Insel tobte er weiter. Das Kirchenfest, das an jene längst verjunktene Tage erinnert, hat mancher Fremde gesehen, der zur Karnevalzeit in Dvar, dem „Jugoslaw. Madeira“, weilte.

In der Sakristei des Domes zerfällt der Mantel des letzten Dogen von Venedig. Der schönste der vielfarbig intarsierten Marmoraltäre ist jener mit dem zierlichen Tabernakel des Lorenzo Biviani. Der Hochaltar ist mit dem Chorgestühl vom Kirchenschiff abgetrennt durch eine, sonst nur für orthodoxe Kirchen typische Monofas, eine Einrichtung welcher dalmatinischer Kirchen, um den Abteil vom Volke zu trennen.

Im Klostergarten blühen und Ranken lachenden Siden — alte Mönche plaudern voll sonniger Freundlichkeit — um den Brunnen im Klosterhof drängt sich Schwarm des Volk.

Ueber dem Portal lächelt eine Madonna des Luca della Robia. In der Sakristei über rascht die prächtige „Kreuzabnahme“ Bassanos und im Refektorium bewundert man das herrliche „Letzte Abendmahl“ Rosellis. An den altersmächtigen Bischofspalast schmiegt sich die zierliche Moggia Sanmichels.

Hinter dem wundervollen weißen Marmorstrandbad schattet ein erlesener schöner, süblich reicher Park. Gepflegte Pfade führen empor zum Fort Spantof, unter riesigen Johannisbrotbäumen. Immer verwirrender wird die Fülle blühender Gewächse, immer hinreichender die Aussicht.

In tiefblauer Flut schwimmen die Hölleninseln — Ruinen schließen sich um tropisch sübliches Blühen.

Ueber brüchigen Gartenmauern glühen brennend die Flammenblüten der Granatapfelbäume wie ein Kanal ewig feighaften Lebens... R. M. R i d.

Giftschlangen von Fröschen aufgefressen!

Größte Unruhe bemächtigte sich lebstin der Wälder des Tierparkes in Melbourne (Australien), als sie feststellten, daß eine größere Anzahl neu erworbener Giftschlangen, die erst am Vortage in einem Schlangentügel ausgepackt worden waren, verschwunden sind. Es handelte sich dabei um junge Tierchlangen, eine der gefährlichsten Schlangengattungen Australiens. Vergeblich suchte man den Schlangen ab — die Schlangen blieben verschwunden und da auch der Käfig in keiner Weise beschädigt war, konnte von einem Ausbrechen der Schlangen nicht die Rede sein.

Endlich löste sich das Rätsel auf überraschender Weise. Als Nahrung für die Schlangen eine Schär großer Frösche ausgepackt worden. Anscheinend nun waren diese Tiere mit dem Lebensende, das man ihnen zugebacht hatte, ganz und gar nicht einverstanden. Sie machten kurzen Prozeß und fraßen ihrerseits die Giftschlangen auf. Als man einen dieser Frösche aufschnitt, hätte sich das Rätsel, man fand in seinem Magen die Ueberreste der Mahlzeit. Die übrigen Frösche blinzelten mit großen bläulichen Froschaugen die Wärter an...

Eine neue antifeminitische Partei in Rumänien

Jassi, 5. August. Dieser Tage wurden hier die beiden antifeminitischen Parteien die unter der Führung von Prof. Cuzza und Oktavian Goga stehen, unter der Bezeichnung „National-christliche Partei“ fusioniert.

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Realitäten

Kaufe kleines Haus bis Din 60.000 bar in der Stadt oder nächster Nähe. Genaue Angaben: Albin Kuntara, Laško-Dobro 37. 7949
Neues Haus in Spesovo selo um 32.000 Din zu verkaufen. Jozefa Čučko, Nasipna ulica 14, Pobrežje. 7962

Zu verkaufen

Rosshaar, Wolle, Afrik, Matratzen, Einsätze, Ottomane, Stühle aller Art, Bettmöbel, billigst Novak, Vetrinjska 7, Koroška 8. 7961
B.M.W.-Auto im besten Zustande fahrbereit, zu verkaufen. Anträge unter »Auto« a. d. Verw. d. Bl. 7974
Einige Halben guten Apfelmöste abzugeben, Villa Halbärth, Weg zum Kalvarienberg. 7984
Verkaufe billig halbes Schlafzimmer, Weiss, Küchentisch, Razborsek, Dravska 10 7987

Zu vermieten

1 Paar schöne Brillantohrhänge als Gelegenheitskauf zu verkaufen. Zu besichtigen a. Gefäll.: Juwelier Stumpf, Koroška cesta 8. 7976
Zwei- oder Dreizimmerwohnung an kinderlose zu vermieten. Korošceva 22. 7952
Zweizimmerwohnung, abgeschlossen, zu vermieten. Magdalenska 34. 7955
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Adr. Verw. 7985

Zu kaufen gesucht

Kaufe Möbel - Rohzustand - aller Art, sofortige Barzahlung. Adr. Verw. 7960
Einlagebücher der Ljubljanska kreditna banka gegen sofortige Barauszahlung zu kaufen gesucht. Anträge an die Verw. unter »Kompensation« 7964

Verschiedenes

Alleinvertreib für Jugoslawien! Patentierte Neuheit für Motoristen, unentbehrlich. — Zuschr. unter »Verkaufsschlagger« an die Verw. 7969
Umarbeiten von Matratzen im Hause billigst. Ferdo Kuhar, Vetrinjska ul. 26. 7411

Offene Stellen

Jugosl. Neuheiten, Erfindungen für Deutschland gesucht. Illofferte an die Verw. 7965
Ehrliche, reine Bedienerin wird aufgenommen. Vrazova ul. 3, Part., links. 7956
Dienstmädchen fähig kochen und reinigen, wird gesucht. Mlinska 8 (Friseurgeschäft) 7959
Friseurin, perfekt in Eisen-, Wasser- u. Dauerondulation, sowie Haarfarben wird sofort oder nach Vereinbarung aufgenommen. Salon »Zora«, Maribor. 7967
Drogist oder Parfumerie-Gehilfe wird gesucht Anträge an Interklam, Zagreb, Masarykova 28 unter »Drogist 210-84«. 7977
Lehrjunge wird aufgenommen. Friseur, Aleksandrova c. 30. 7982
Perfekte Strickerinnen und Näherinnen werden aufgenommen. Prva mariborska tovarna platenin, Maribor, Klavniška 5 7950

Korrespondenz

Bessere Witwe in mittleren Jahren sehnt sich nach einem aufrichtigen Freund. Gest. Anträge unter »Herbststürme« an die Verw. 7971

Zu mieten gesucht

Alleinstehende bessere Pensionistin sucht bis 1. Sept. 1-2-Zimmerwohnung, gasseitig in der Aleksandrova c. unter »genauer Zins« 7953
Leeres Zimmer von alleinstehender Frau gesucht. Antr. unter »15. Aug.« a. d. Verw. 7954

Innigen Dank für die vielen Liebesbeweise anlässlich des Heimganges unserer lieben Mutter, bzw, Schwieger- und Großmutter.
Familie Wilhelm Albrecht, Ptuj.

Danksagung.
Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, bzw. Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Veters, des Herrn
Ignaz Tischler Kaufmannes und Besitzers
sowie für das zahlreiche ehrende Geleite, wie auch für die schönen Blumen- und Kranzspenden, ebenso auch der Musik-Kapelle „Omladina“ sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.
Familie Tischler.

Erstkl. Herrensitz
nächst Maribor, das ganze Jahr bewohnbar, mit Prima Gebäuden und Grund zu verkaufen. — Anfrage bei F. Peitler in Limbuš 7936
Maribor. 7936

Zu kaufen gesucht:
Gebrauchtes, gut erhalt. AUTO
gegen sofortige Kassa. — Anträge unter »Reisender Auto« an die Verwaltung des Blattes. 7989

Tafelobst!
Tafeläpfel und Tafelbirnen kauft und verkauft fortlaufend einwandfreie Ware zum Tagespreis gegen Bar-kassa die Firma
Ivan Göttlich
Obstgrosshandlung
Koroška cesta 126-128a.

Kaufe altes Gold, Silberkronen, falsche Zähne zu Höchstpreisen. A. Stumpf, Goldarbeiter. Koroška cesta 8 3857